die horizontale

Heft 2019/20
Jahrgang 29

DAV
Deutscher Alpenverein
Sektion Jena

BASISLAGER GmbH
Öffnungszeiten : Mo-Fr. 10-19 Uhr | Sa .10-14 Uhr

Basislager Jena GmbH
07743 Jena | Oberlauengasse 1
Tel.: 03641.47 97 77
verkauf@basislager-jena.de

Als klassisches Outdoorgeschäft, hier in Jena, bieten wir Euch von Zelt, Schlafsack, Isomatte über viele nützliche Reisehilfsmittel bis hin zur Reparatur Eurer Ausrüstung alles, damit auch die nächste Reise ein umvergessliches Erlebnis wird.

wir sehen uns im basislager!

Bekleidung, Schuhe, Klettersachen

Zelte, Rucksäcke, Ausrüstung

Reiseberatung, Reparatur, Reinigungsservice

Kundenbonus für DAV Deutscher Alpenverein Mitglieder

Inhalt

5 Einladung zur Mitgliederversammlung
6 Allgemeine Vereinsinformationen
15 Stammtische
16 Kursangebot für Alpin- und Hochtouren 2019
17 Trainingszeiten der Skigruppe
18 Neues von der Neuen Thüringer Hütte
24 Termine auf der Neuen Thüringer Hütte
26 150 Jahre Alpenverein und die Geschichte des Alpinismus
32 Berichte von der Helenensteinhütte
37 Einladung zum Hüttenwochenende in der Sächsischen Schweiz
38 Jahresrückblicke der Jugend
44 Einladung zur Jugendvollversammlung
45 Jugendfahrtenplan 2019
46 Besteigung der Wildspitze
52 Die sechs Messner Mountain Museen
58 Trekking in Nepal
64 „Triathlon“ zum Schwarzen Meer
69 Warum Biwakieren die Hölle ist
72 Biwak im Berner Oberland
78 Ein Plädoyer für alternatives Übernachten

Herausgegeben von:
Deutscher Alpenverein, Sektion Jena e. V.
Geschäftsstelle:
Karl-Liebknecht-Str. 3, 07749 Jena
Tel. 03641/394797
Fax 03641/548465
www.alpenverein-jena.de
E-Mail:
info@alpenverein-jena.de

Geschäftszeiten:
Montag, 16.30–18.30 Uhr
April–September bis 19 Uhr
Bankverbindung:
Sparkasse Jena-Saale-Holzland
IBAN DE45 8305 3030 0000 0518 88
BIC HELADEF1JEN
Schriftleitung:
Dietrich Söldner, Siegfried Maahs
Redaktionsschluss: 15. Januar 2019

Titelbild: Alte Thüringer Hütte, Prof. Dr. Adolf Klughardt († 1950)
Auflage: 1400
Druck: Rainbowprint
Gestaltung: Sören Maahs
Für die Richtigkeit der Beiträge zeichnen die Autoren verantwortlich. Die in den Beiträgen wiedergegebenen Meinungen müssen nicht mit der Ansicht der Schriftleitung übereinstimmen.

Einladung zur Mitgliederversammlung

Zur ordentlichen Mitgliederversammlung 2019 laden wir hiermit alle Mitglieder unserer Sektion am Donnerstag, dem 25. April 2019, um 19 Uhr in den Saal der Gaststätte „Grüne Tanne“ ein.

Tagesordnung

1. Begrüßung

1.1 Wahl der zwei Bevollmächtigten zur Beglaubigung der Niederschrift zur Mitgliederversammlung

2. Jahresbericht 2018

3. Kassenbericht

4. Bericht der Rechnungsprüfer

5. Entlastung des Vorstandes

6. Anträge und Beschlüsse

6.1 Änderung der Satzung der Sektion Jena, Diskussion und Abstimmung

6.2 Bestätigung der Sektionsjugendordnung

7. Haushaltsvorschlag 2019

8. Wahl der Wahlleiterin oder des Leiters

9. Wahl des Vorstandes, der Beiratsmitglieder und der Rechnungsprüfer

10. Zu weiteren Arbeiten an der Helenensteinhütte

10.1 Weitere Entwicklungen in der Kletterwand und im Verein

10.2 Sonstiges

Anträge zur Tagesordnung und Vorschläge sind spätestens bis zum 15. April 2019 (Eingangsdatum) an den 1. Vorsitzenden zu richten.

Wir wünschen uns zahlreiches Erscheinen, eine rege Mitarbeit und eine aktive Teilnahme bei der Mitgliederversammlung.

Dietrich Söldner, 1. Vorsitzender

Allgemeine Vereinsinformationen

Text: Vereinsvorstand

Mit Stand vom 7. Januar 2019 hatte unsere Sektion 1574 Mitglieder, davon 809 A-Mitglieder, 261 B-Mitglieder, 78 Seniorenmitglieder (über 70 Jahre), 149 Junior- und Jugendmitglieder, 13 Mitglieder mit einer Doppelmitgliedschaft und 183 Familienmitgliedschaften (Vater, Mutter und Kinder bis zum 18. Lebensjahr). Zum letzten Vereinsjahr ist das eine Steigerung um 130 Mitglieder und eine Zunahme von fast 10 %. Damit ist unsere Sektion weiterhin der viertgrößte Sportverein der Stadt Jena. Einen großen Dank an alle Mitglieder, Übungsleiter, Betreuer und den Vorstand für die geleistete ehrenamtliche Arbeit im vergangenen Vereinsjahr 2018.

→ Als sich am 9. Mai 1869 im Münchner Gasthaus „Blaue Taube“ Männer trafen, um einen Verein zu gründen, in dem ihre Begeisterung aber auch ihr Wunsch nach Erhaltung der Bergwelt der Alpen zum Ausdruck kam, hat keiner an solch einen Erfolg gedacht. Nach 150 Jahren ist aus dem kleinen Häuflein von 31 Männern ein landesweiter Verein mit mehr als 1,2 Millionen Mitgliedern geworden, der größte Bergsportverein der Welt, mit einem jährlichen Zuwachs von ca. 50 000 berg- und alpenbegeisterten Mitgliedern. Der Verein gliedert sich in 356 Sektionen und 7 Sektionenverbänden, die kleinste Sektion hat weniger 100 Mitglieder und die größte Sektion hat mehr als 80 000 Mitglieder. Unsere Sektion Jena stellt ca. 0,125 % der Gesamtmitglieder.

→ Das große Jubiläum „150 Jahre DAV 1869–2019“ wird im Rahmen der Hauptversammlung des DAV am 25. Oktober 2019 in München begangen. Die Sektion Jena plant für den Herbst 2019 eine kleine Ausstellung im Einkaufszentrum Burgau Park und wird sich als alpiner Verein umfassend darstellen. Unterstützung von Euch als Vereinsmitgliedern für diese Ausstellung wird dankend angenommen. Interessenten möchten sich bitte beim 1. Vorsitzenden Dietrich Söldner melden. Vielen Dank schon jetzt.

→ Mit der Wiedergründung der Sektion Jena am 30. Januar 1990 und dem Aufbau einer Geschäftsstelle wurden viele Hände gebraucht, um den Vereinsbetrieb in Gang zu bringen und am Laufen zu halten. Diese ehrenamtlichen Arbeiten in der Geschäftsstelle nehmen nur wenige Vereinsmitglieder wahr und sie fallen nur auf, wenn sie nicht optimal funktionieren. Unsere Helga Kotschy hat mit großer Hingabe über viele Jahre diese Arbeit geleistet. Ob der Geschäftsstellendienst zu organisieren war, Büromaterial zu besorgen, die Mitgliedsausweise zu prüfen oder die Vereinshefte zur Post zu bringen, unsere Helga Kotschy erledigte es immer zuverlässig. Mit Beginn des Jahres tritt sie als Geschäftsstellenleiterin zurück, wird aber weiter im Geschäftsstellendienst tätig sein. Einen großen Dank für die jahrelange ehrenamtliche Arbeit an Dich, liebe Helga Kotschy. Der neuen Geschäftsstellenleiterin Lysann Megel wünschen wir einen guten Start bei der neuen Aufgabe im Verein.

→ Zu unserer großen Freude erklärten sich zwei junge Frauen bereit, uns beim Geschäftsstellendienst zu unterstützen. Nach einer kleinen Einarbeitungszeit konnten Luba Andreeva und Anett Gildner den Geschäftsstellendienst übernehmen und so das restliche Team entlasten. Danke Euch Beiden für die Bereitschaft, im Verein ehrenamtliche Arbeit zu leisten.

→ Das neue Datenschutzgesetz vom 25. Mai 2018 gilt auch für Vereine und unsere Sektion Jena. Die Daten der Aufnahmeanträge, die Verwaltung, die Verarbeitung und die Löschung der Mitgliedsdaten unterliegen diesen strengen Vorschriften. Wenn mehr als zehn Personen in einem Verein mit diesen Aufgaben betraut sind, muss ein Datenschutzbeauftragter bestellt werden. Diese Aufgabe übernahm in der Sektion Jena Markus Funke.

→ Bei der „34. Horizontale – Rund um Jena“ hatte die Sektion Jena, wie schon in den letzten Jahren, am 8. Juni 2018 die Betreuung des Verpflegungsstandes der 35-km-Strecke übernommen. Das kleine Team um Heide Rust ist gut eingespielt und schaffte es, den großen Ansturm von über 700 Wanderern auf die Getränke und Verpflegung reibungslos zu organisieren. Helfer sind wie immer auch hier erwünscht. Der nächste 35- und 100-km-Lauf findet am 24.–25. Mai 2019 statt, weitere Informationen finden sich unter www.horizontale-jena.de.

→ Das jährliche Sommerfest von Wenigenjena fand am 25.–26. 08. 2018 in der Saaleaue statt. Der DAV war mit einem Stand und einer zwischen zwei Bäumen aufgebauten Slackline vertreten. Anne Benkwitz, Lysann Megel, Michael Böhm und Felix Schenk betreuten an beiden Tagen den Stand. Der Zuspruch war nicht mehr so groß wie beim Anbieten einer Kletterwand, jedoch eine „Wäscheleine“ bestückt mit Ausrüstungsgegenständen für Berg- und Klettertouren war der Blickfang für die Besucher. Wer hat denn schon einmal ein Steigeisen, eine Eisschraube oder einen Eispickel in den Händen gehabt? Es wurde auch ein umfangreiches Prospektsortiment angeboten, um die Aufgaben und die Wirkung des Deutschen Alpenvereins darzustellen. Einen großen Dank an die Betreuer des Straßenfestes 2018.

→ Wir freuen uns über jede Anregung, jeden Text und Bildbeitrag für „Die Horizontale“, denn unsere Vereinszeitschrift ist das Spiegelbild unseres Vereins. Liebe Mitglieder, bitte schickt Eure Beiträge an horizontale@alpenverein-jena.de im Word-Format zur Redaktion. Die Fotos für die Beiträge sollten in möglichst großer Auflösung in den Dateiformaten jpg, png oder tiff vorliegen. Danke an das Redaktionsteam um Siegfried Maahs.

→ Richtige Kontodaten (IBAN und BIC) und ein entsprechender Kontobestand sind im Alltag wichtig. Leider beherzigen einige

Mitglieder diesen Grundsatz nicht, und die Abbuchung des Jahresbeitrages erfolgt ergebnislos. Unsere kontoführende Bank berechnet pro „Falschbuchung“ bis zu zehn Euro an den Veranlasser des Bankeinzugsverfahrens. Die Summe wird gleich vom Vereinskonto abgebucht. Solche Ausgaben sind absolut nicht notwendig und verursachen bei der Mitgliederverwaltung zusätzliche Arbeit und für den Verein zusätzliche Kosten. Laut Satzung der Sektion unter §7 Mitgliederpflichten sind alle Veränderungen zur Person, Anschrift und Kontodaten dem Verein rechtzeitig zu melden. Die anfallenden Gebühren werden dem Mitglied bei der Abholung des Ausweises in Rechnung gestellt. Wir hoffen, dass 2019 sich die Zahl der Fehlbuchungen verringert.

→ Wer kein Vereinsmitglied mehr sein möchte, kann dies durch ein formloses Schreiben an die Geschäftsstelle kundtun. Die Kündigungsfrist beträgt drei Monate zum Jahresende. Wenn die Kündigung bis zum 30. September eines jeden Jahres eingeht, erfolgt sie fristgerecht, und zum nächsten Kalenderjahr ist die Mitgliedschaft beendet. Später eingehende Kündigungen werden erst im darauffolgenden Jahr wirksam.

Hauptversammlung 2018 in Bielefeld

Am 16.–17. November 2018 fand die Hauptversammlung des DAV in Bielefeld statt. Neben dem 2. Vorsitzenden Michael Böhm war auch der 1. Vorsitzenden der Sektion, Dietrich Söldner, zur Hauptversammlung gekommen. Von den Thüringer Sektionen waren Vertreter der Sektionen Gera, Jena, Sonneberg und Weimar gekommen. Die Sektion Jena hatte gemäß des Mitgliederschlüssels 15 Stimmen. Folgende Punkte wurden 2018 behandelt:

1. Auszeichnungen durch den Deutschen Alpenverein:
   Umweltgütesiegel
   → Wiesbadener Hütte, 2443 m Höhe, Sektion Wiesbaden
   → Freiburger Hütte, 1931 m Höhe, Sektion Freiburg
   Grünes Kreuz
   → Christian Auer, Bergwacht Marquartstein
   DAV-Preis in der Kategorie Sport
   → Anke Hinrichs, Bergsportlerin mit einer Behinderung
   DAV-Preis in der Kategorie Ehrenamt
   → Klaus Umbach, Sektion Bochum
2. Die langwierigen und auch fehleranfälligen Abstimmungen mit den Papierstimmkarten gehören der Vergangenheit an; die Abstimmung erfolgte nun mit elektronischer Stimmkarte. Die Ergebnisse jeder Abstimmung waren in weniger als fünf Minuten verfügbar.
3. Vorstellung der Ein- und Ausgaben getrennt nach den einzelnen Geschäftsbereichen des Vereinsjahres 2017 durch den Präsidenten Josef Klenner, den Vizepräsidenten Jürgen Epple und Sunnyi Mews und dem Hauptgeschäftsführer Olaf Tabor. Die drei Rechnungsprüfer des DAV fanden keine Mängel in den Unterlagen des Vereinsjahres 2017 und empfahlen die Entlastung des Präsidiums und des Verbandsrates. Die Entlastung wurde einstimmig angenommen.
   Präsident Josef Klenner
   → Neue Bundesgeschäftsstelle, Baubeginn im 1. Quartal 2019, geplante Fertigstellung Mitte 2020, neues Architektenteam bestellt, Einhalten der geplanten Bausumme
   → Neuer Förderverein für Alpinmuseum: 125 Mitglieder und 16 Sektionen
   → Lobbyarbeit wurde im Bundestag, im bayrischen Landtag und den Sportverbänden und Alpinen Verbänden weiter ausgebaut
   → Alpenplan ist wieder in Kraft zu setzen (Riedberger Horn)
   → Bergsport Mountainbike zunehmend ein Problem, zwei Modellregionen für umweltschonenden Sport sollen aufgebaut und getestet werden
   → DAV-Klimafond weiter ausbauen für Hütten und Kletteranlagen
   → Aktion „Unsere Alpen – einfach schön“ gegen weitere Erschließung der Alpen
   Vizepräsident Jürgen Epple
   → Summit Club erzielte 2017 positives Ergebnis: Gewinn 550 000 Euro bei einem Umsatz von 14,47 Millionen Euro, Aktivitäten sollen verstärkt auf das Kerngeschäft ausgerichtet werden, neuer Katalog, Sektionsheftanzeigen, neues Datenbanksystem
   → Bundesweite Filmtour anlässlich 150 Jahre Alpenverein
   Vizepräsidentin Sunnyi Mews
   → Bundes- und Sektionsjugendordnung eingeführt
   → 448 neue Jugendliche haben eine Aus- bzw. Weiterbildung absolviert
   → 100 Jahre Jugendarbeit des DAV im Jahr 2019
   → Mai 2019: »JDAV 1933–1945« – Geschichte, Verantwortung
   Hauptgeschäftsführer Olaf Tabor
   → Ab 8. Dezember 2018 neue Internetseite auch »DAV-intern« geschaltet.
   → Leistungssport Klettern (Olympia), gemeinnützige GmbH zum 01. 01. 2019 gegründet zur Koordinierung aller diesbezüglichen Aktivitäten
   → Gestaltungsrichtlinien zu Kletteranlagen im DAV-Handbuch
4. Grundsätze Hüttenvorschriften (HüVO). Die Überarbeitung der Vorschriften für den Bau, die Erhaltung und die Verwaltung der Hütten wurden überarbeitet und auf den neuesten juristischen und technischen Stand gebracht. Die Neufassung erfolgte in Zusammenarbeit und Abstimmung mit den Alpenvereinen von Österreich und Südtirol. Spende des Präsidenten des Niederländischen Alpenvereins, Joachim Driessen, für Hütten und Wege von 50 000 Euro mit 96,3 % der Stimmen angenommen.
5. Anpassung der Mustersatzung für Sektionen. Die auf der Hauptversammlung 2017 angenommene Mustersektionsjugendordnung zieht nun Änderungen in den §13 und §21 der Mustersatzung der Sektionen nach sich. Angenommen mit 82,79 %.
6. Digitalisierungsoffensive des DAV. Die Arbeitsgruppe hatte den Auftrag der Hauptversammlung 2017, ein Konzept zu erarbeiten. Folgende Themengebiete wurden im Konzept berücksichtigt:
   → Mitgliederverwaltung

→ Kurse, Touren und Veranstaltung
→ Ausleihe und Vermietung
→ Zusammenarbeit und Gremien
→ Internet und Portale
→ System, Betrieb und Support

Es wurde auch ein Finanzierungskonzept für die Entwicklung, die laufenden Betriebskosten und ein Risiko-Puffer betrachtet. Entwicklungskosten von mehr als 9,25 Millionen Euro wurden abgeschätzt, die Betriebskosten mit ca. 1,9 Millionen Euro und der Risiko-Puffer mit 10 % bewertet. Um die Kosten gleichmäßig zu verteilen, wird jedes Mitglied an den Kosten beteiligt und die Abführung zum Hauptverein erhöht um:

→ Mitglieder mit Vollbeitrag: €3,– pro Vereinsjahr
→ Mitglieder mit ermäßigtem Beitrag: €1,80 pro Vereinsjahr
→ Kinder & Jugendliche in Einzelmitgliedschaft: €0,90 pro Vereinsjahr

Der erhöhte Abführungsbeitrag tritt am 1. Januar 2020 in Kraft. Es gab eine lange und teilweise kontroverse Diskussion um die Kosten, Inhalt und Realisierungszeit. Angenommen mit 61,6 %.

7. Themenfeld Mountainbiking mit Pedelecs. Durch moderne und leistungsstarke Mountainbikes ist man in der Lage, sehr viele Wege des Alpenraumes zu befahren. Das bedeutet Konfliktpotential mit den Bergwanderern und eine starke Belastung der Wege. Lange und sehr emotionale Diskussion des Themas.
   → Fahren mit Berg-Pedelecs ist keine Kernsportart des Deutschen Alpenvereins. Angenommen mit 92,53 %.
   → Aufladen der Akkus von Berg-Pedelecs sollte auf DAV-Hütten nicht erfolgen. Angenommen mit 58 %.
   → Projekt »Bergsport Mountainbike – nachhaltig in die Zukunft« ausarbeiten und starten. Angenommen mit 71,7 %.

8. Anpassung des Aus- und Weiterbildungsangebotes an die Mehrjahresplanung 2020–2023. Durch die gestiegene Mitgliederzahl hat der Bedarf an Kursen und Weiterbildungen zugenommen. Steigende Kosten je Kurs sollten gedeckelt werden. Angenommen mit 92,42 %.

9. Stärkung der Mitgliederrechte in den Hütten und Tarifordnung für DAV-Hütten. Durch Vorreservierungen von Nichtmitgliedern ist eine spontane Bergtour oft nicht mehr möglich. Stärkung der DAV-Mitgliederrechte gegenüber den professionellen Bergschulen unter Beachtung der Pächterinteressen; in Zusammenarbeit mit ÖAV und AVS. Entgegen der Annahme jedoch, es seien die Nichtmitglieder, welche die Hütten füllen, liegt der Anteil der Nutzung durch DAV-Mitglieder bei über 80 %. Hier sind andere Konzepte und Ideen notwendig, die Lage zu entspannen. Angenommen mit 99 %.

10. Erhöhung der Hüttenumlage. Durch die Teuerungsraten im Baubereich bei Hochgebirgshütten ist eine Anhebung der Hüttenumlage notwendig. Neues Konzept für die gerechtere Verteilung der Gelder soll ausgearbeitet werden. Der Antrag der Sektion Hamburg u. a. den Hüttenbeitrag zu verdoppeln, um defizitäre Hütten so zu unterstützen, wurde abgewiesen. Dennoch Erhöhung beschlossen:
    → A-Mitglieder: €2,00 pro Vereinsjahr
    → B-Mitglieder: €1,00€ pro Vereinsjahr

    Die erhöhte Hüttenumlage tritt am 1. Januar 2021 im Kraft. Angenommen mit 82,81 %.

11. Maßnahmen zur Erhebung des beschlossenen Mindestbeitrages der Sektionen. Folgende Mindestbeiträge gelten seit dem 1. Januar 2017 verbindlich, die Einhaltung soll geprüft und Sektionen, die dies nicht umsetzen, sollen dazu verpflichtet werden:
    → Mitglieder mit Vollbeitrag: €51,– (neu), €48,– (alt)
    → Mitglieder mit ermäßigtem Beitrag: €25,50 (neu), €24,– (alt)

    Angenommen mit 98,15 %.

12. Neufassung der Kategorisierung der Alpenvereinshütten. Antrag der Sektion Rosenheim um einen möglicherweise bestehenden Verstoß gegen den Gleichbehandlungsgrundsatz bei Förderung von Baumaßnahmen an Alpenvereinshütten aufzudecken. Die Folgen einer solchen Neukategorisierung könnten jedoch sehr folgenreich sein. Abgelehnt mit 78,13 %

13. Zentrale Festveranstaltung »150 Jahre Deutscher Alpenverein« findet in München am 25.–26. Oktober 2019 statt und wird von den dort ansässigen Sektionen organisiert. Angenommen mit 98,74 %.

DAS RESTAURANT „GRÜNE TANNE“ JENA

- gemütliches Ambiente direkt am Saaleufer, im neu gestalteten Restaurant

- ganzjährig saisonale Küche, spezialisiert auf Wild

-Weingewölbe mit erlesener Auswahl

Karl-Liebknecht-Straße 1
07749 Jena
Tel: 03641/6361550

info@gasthaus-gruene-tanne.de
www.gasthaus-gruene-tanne.de

Kletterwand der Sektion Jena

Bei einer monatlichen Miete von 750 Euro und den jährlichen Betriebskosten ist es eine nicht ganz leichte Aufgabe für den Vorstand und die Schatzmeisterin Antje Maahs, eine schwarze Null in der Bilanz auszuweisen. Mit dem Stadtsportbund hatte der Vorstand im Herbst 2018 ein klärendes Gespräch über die Zuschüsse für die Kletterwand.

Für das Vereinsjahr 2019 ist der Kletterhallenbetrieb gesichert. Der Vorstand ist weiter bemüht, mit der Stadt Jena und anderen Partnern das finanzielle Problem zu entspannen.

Auch die Kletterinnen und Kletterer sind eingeladen, mit schönen und realisierbaren Ideen die Situation zu verbessern. Ein Schnupperklettern mit der Schulklasse oder weitere Kurse an der Kletterwand können hier ein Anfang sein.

Kletterwandvermietung

→ Für (Kinder-)Geburtstage, Klassenausflüge oder auch Firmenveranstaltungen kann die ganze Kletterhalle exklusiv gemietet werden.

Bis 5 Stunden
- → 50 Euro für Vereine, Kinder- und Jugendgruppen, private Nutzung
- → 75 Euro für kommerzielle Nutzung (Firmen)

Mehr als 5 Stunden
- → 100 Euro für Vereine, Kinder- und Jugendgruppen, private Nutzung
- → 150 Euro für kommerzielle Nutzung (Firmen)

Fachliche Betreuung (Sicherung und Überprüfung der Sicherheit) kann nach Absprache zur Verfügung gestellt werden. Pro Betreuer oder Betreuerin und Doppelstunde werden 15 Euro berechnet. Die Leihgebühr für Kletterschuhe und -gurte beträgt pro Paar oder Stück 2 Euro.

Wir bitten um Verständnis, dass wir für das Ausleihen von Schuhen auf Veranstaltungen ohne Betreuerin oder Betreuer einen Aufpreis von 9 Euro pro Veranstaltung berechnen.

Terminanfragen bitte an: kletterwand@alpenverein-jena.de.

Helenensteinhütte

Bei einer über 80 Jahren alten Hütte gibt es immer etwas zu tun, viele kleine oder auch große Baustellen warten auf ihre Behebung. Unser Hüttenwart Udo Demmer hat wie jedes Jahr auch für 2019 eine Liste der nächsten Arbeiten nach der Dringlichkeit zusammengestellt. Diese Liste wird nun an den geplanten beiden Arbeitseinsätzen und weiteren Einsätzen abgearbeitet. Wir hoffen auf eine gute Beteiligung.

Die für das Jahr 2018 geplante Modernisierung des Notausstieges konnte noch nicht realisiert werden, weil es nicht so einfach ist, für das alte Gebäude eine optimale Lösung zu finden. Bis zum Frühjahr 2019 wollen wir eine umsetzbare Idee gefunden haben und mit dem Bau beginnen.

Ein weiteres Projekt von 2018 wartet noch auf seine Realisierung: das Fällen von ca. zwölf Bäumen an der unteren Grundstückskante in Richtung der Kleingärten. Teilweise haben Bäume eine bedenkliche Schräglage oder sind nicht standsicher. Diese Arbeiten können wir technisch nicht ausführen, sondern benötigen dafür eine Fachfirma. Es wurden einige Firmen angesprochen, jedoch die örtliche Zugänglichkeit und die Schräglage der Bäume ließen eine Realisierung des Auftrages scheitern. Nur eine Firma nahm den Auftrag an. Die Ausführung soll voraussichtlich bis zum Frühjahr 2019 stattfinden.

Erhaltung und Ausbau unserer Berghütten – für Euer Zuhause in den Bergen

Im November 2018 erhielten viele Mitglieder der Sektion Jena einen Spendenaufruf aus der Bundesgeschäftsstelle in München. Der Aufruf fand bei den angeschriebenen Mitgliedern seinen Widerhall in einer Spendensumme von fast 3000 Euro. Die Spendensumme wird je nach Verfügung der Spender auf die beiden Berghütten, Helenensteinhütte und Neue Thüringer Hütte, aufgeteilt und für die 2019 anstehenden Bauarbeiten an den Hütten verwendet.

Weiterhin können auch Spenden neben der zentralen Aktion an unsere beiden Berghütten erfolgen. Wir hoffen auf viele kleine und auch große Beiträge. Das Spendenkonto lautet:

Sparkasse Jena
IBAN: DE45 8305 3030 0000 0518 88
BIC: HELADEF1JEN
Verwendungszweck: „Erhalt Helenensteinhütte“ oder „Erhalt Thüringer Hütte“

Allen bisherigen Spenderinnen und Spendern danken wir sehr herzlich und hoffen auf weiterhin gute Zusammenarbeit.

Änderung in der Materialverleih- und Ausleihordnung

§1 Gültigkeit und Gegenstand dieser Ordnung

Diese Ausleihordnung tritt am 01. 11. 2018 in Kraft. Sie regelt den Verleih von Ausrüstungsgegenständen der DAV Sektion Jena an ihre Mitglieder.

§4 Leihgebühren

Ausleihgebühr und ggf. Kaution sind sofort und bar zu zahlen. Preise und Materialbestand sind auf der Webseite veröffentlicht und auch in der Verleihliste in der Geschäftsstelle einsehbar.

Der Eigenbedarf von Tourenleitern und Ausbildern ist für von ihnen durchgeführten Veranstaltungen kostenlos.

Die Verleihgebühr berechnet sich pro Woche. Eine Ausleihwoche gilt jeweils von Montag zu Montag zu den angegebenen Sprechzeiten der Geschäftsstelle.

Eine Rückerstattung der Verleihgebühr für entgegengenommene, aber dann nicht benötigte Ausrüstungsgegenstände erfolgt nicht. Wird der Rückgabetermin überschritten, muss die Ausleihgebühr für die Verzugszeit in voller Höhe nachgezahlt werden.

Änderungen in der Satzung der Sektion Jena

Die letzte Änderung der Satzung war im Jahre 2018; leider wurden die notwendigen Änderungen, die durch die Mustersektionsjugendordnung entstanden sind, nicht in der Mustersektionsordnung aufgenommen. In der Mustersektionsordnung müssen nun die Paragrafen §13 und §21 angepasst werden.

Neue Fassung §13 Abteilungen

1. Die Mitglieder der Sektion können sich mit Zustimmung des Vorstandes zu Abteilungen oder Gruppen (z. B. für Hochtouristen) innerhalb der Sektion zusammenschließen. Die Mitgliederversammlung kann sie durch Beschluss auflösen.
2. Für Jugendbergsteiger/innen, Junioren/innen und Kinder sind nach Bedarf eigene Gruppen einzurichten.
3. Die Abteilungen oder Gruppen können sich eine Geschäftsordnung geben. Die Geschäftsordnung darf weder der Satzung der Sektion noch der des DAV zuwiderlaufen. Sie bedarf der Genehmigung des Vorstandes; der Vorstand darf die Genehmigung der Geschäftsordnung für die Jugendgruppen (Jugendordnung) nicht versagen, soweit diese mit dem Muster für die Jugendordnung der Sektionen übereinstimmt. Ein besonderer Mitgliedsbeitrag darf nur mit Zustimmung des Vorstandes festgesetzt werden.
4. Abweichend von der Regelung in Absatz 3 bedarf die Verabschiedung einer Sektionsjugendordnung durch die Jugendvollversammlung der Sektion zu ihrer Wirksamkeit eines Beschlusses der Mitgliederversammlung. Auch spätere Änderungen der Sektionsjugendordnung müssen von der Mitgliederversammlung genehmigt werden. Die Mitgliederversammlung darf die Genehmigung der Sektionsjugendordnung nicht versagen, soweit diese mit der Mustersektionsordnung übereinstimmt.
5. Eigene Rechtspersönlichkeit kommt den Abteilungen nicht zu.

Neue Fassung §21 Aufgaben

1. Der Mitgliederversammlung sind vorbehalten:
   a. den Geschäftsbericht des Vorstandes und die Jahresrechnung entgegenzunehmen;
   b. den Vorstand zu entlasten;
   c. den Haushaltsvorschlag zu genehmigen;
   d. den Mitgliedsbeitrag und die Aufnahmegebühr festzusetzen;
   e. Vorstand, Beirat, Ehrenrat und Rechnungsprüfer/innen zu wählen;
   f. die Satzung zu ändern;
   g. die Sektion aufzulösen;
   h. eine von der Jugendvollversammlung beschlossene Sektionsjugendordnung sowie deren Änderung zu genehmigen.
2. Ein Beschluss ist mit einfacher Stimmenmehrheit der anwesenden, stimmberechtigten Mitglieder zu fassen; Stimmenthaltungen zählen bei der Ermittlung der Abstimmungsergebnisse nicht mit.
3. Satzungsänderungen bedürfen einer Mehrheit von zwei Dritteln der anwesenden, stimmberechtigten Mitglieder. Die Änderungen bedürfen der Genehmigung des DAV.

Stammtische

Jeweils Donnerstag um 19 Uhr im Saal der Grünen Tanne

Datum	Thema	Referent*in
14. 03. 19	Die Komoreninsel Mayotte – eine Perle im Indischen Ozean	Familie Rust
11. 04. 19	Tadschikistan – mit dem Rad über das Pamirgebirge	Christian Stange
09. 05. 19	Bhutan – auf dem legendären Snowman-Trek	Familie Krellner
	Sommerpause von Juni bis August	
12. 09. 19	Biwak unterm Sternenhimmel	Daniela Oemus
10. 10. 19	Iran – eine Reise durch das Land der Freundlichkeit	Familie Maahs
14. 11. 19	Indian Summer in Nova Scotia und New Brunswick (Ostkanada)	Familie Steinbrück
07. 12. 19	Weihnachtsstammtisch (siehe unten)	
09. 01. 20	(Un)bekannte Highlights Chinas	Dietrich Söldner
13. 02. 20	Auf den Wegen des Buddhismus in Sri Lanka	Angela Werner
12. 03. 20	Über die Alpen	Wolfram Herlich
16. 04. 20	Wanderung in den Pyrenäen Andorras	Familie Rust
14. 05. 20	Ecuador und Galapagosinseln – klein, aber oho	Familie Röseler

Weihnachtsstammtisch am 7. Dezember 2019

→ Ab 18 Uhr in der Gaststätte „Zur Weintraube“ in Winzerla (Rudolstädter Straße 76)

→ Anmeldung bis Montag, 25. November 2019, per Email an: horizontale@alpenverein-jena.de

→ Programm:

18 Uhr	Abendessen
19.30 Uhr	Diavorführungen Rückblick aufs Vereinsjahr
22 Uhr	Abendausklang

Alpin- und Hochtourenkurse

Vor Anmeldung wird um Kontaktaufnahme mit Julian Kränke gebeten. Eine individuelle Abstimmung mit dem Kursleiter ist erforderlich.

Datum	Tour	Wanderleiter
1. Aprilhälfte 2019 (eine Woche)	Skihochtourenwoche Venter Runde (Ötztal) Teilnehmeranzahl: min. 3, max. 6 Kosten: €25 pro Person und Tag (bei 4 Personen) Eigene alpine Erfahrung ist erforderlich.	Julian Kränke julian.kraenke@gmail.com Tel. 0157/88143470
Juni/Juli 2019 (5 Tage)	Führungstour Glocknergruppe Teilnehmeranzahl: min. 2, max. 3 Kosten: €160 pro Person (bei 2 Personen) Eigene alpine Erfahrung ist erforderlich.	
04. 08. – 11. 08. 19	Aufbaukurs Hochtouren Ort: Saarbrücker Hütte Teilnehmeranzahl: max. 6 Kosten: €165 pro Person	
10. 08. – 14. 08. 19	Führungstour Montafon (z. B. Piz Buin) Teilnehmeranzahl: min. 2, max. 4 Kosten: €160 pro Person (bei 2 Personen)	

Zu aktuellen Informationen oder Änderungen der angebotenen Kurse und Touren oder zu neuen Ausschreibungen schaut bitte auch auf unsere Webseite www.alpenverein-jena.de. Gern prüfen wir auch die Möglichkeit, Kurse nach Euren Wünschen (z. B. auch Klettersteigkurse) auszurichten.

SANITÄRINSTALLATION
GASGERÄTE-SERVICE
FLÜSSIGGASANLAGEN

HOLGER STÖCKEL
Handwerksmeister

Susanne-Bohl-Straße 13
07747 Lobeda-Altstadt
Tel.: 0 36 41 / 33 66 73
Fax: 0 36 41 / 6 35 90 93
Mobil: 01 60 / 7 86 38 24

Bürozeiten:
Mo.–Fr.: 7.00 – 8.00 Uhr
Di./Do.: 14.00 – 18.00 Uhr
E-Mail: info@hst-jena.de

Trainingszeiten der Skigruppe

Laufen
Dienstags, 17.30 Uhr – DAV-Geschäftsstelle
Verantwortlich: Jens Müller,
ski@alpenverein-jena.de

Skilanglauf
Mittwochs, 19 Uhr – Oberhof, bei ausreichender Schneelage
Verantwortlich: Peter Michalak,
mail@bike-point-jena.de

Datum	Ort	Veranstaltung	Anmeldung
Winter 2019	Thüringer Wald	Skikurs Alpin für DAV-Kids	Martin Ruppe martin.ruppe@gmx.de
18. 05. 2018	Rennsteig	47. Rennsteiglauf	Individuell, nach Absprache
22. 06. 2018	Rennsteig	21. Rennsteig-Staffellauf	Jens Müller jmuemueller@web.de
28. 09. 2018	Jena	Adventure Race	Peter Michalak mail@bike-point-jena.de
19. 10. 2018	Jena	43. Kernberglauf	Individuell, nach Absprache
November 2019	Helenensteinhütte	Winterauftakt	Jens Müller jmuemueller@web.de
Winter 2020	Thüringer Wald	Skikurs Alpin für DAV-Kids	Martin Ruppe martin.ruppe@gmx.de
07. – 09. 02. 20	Bedřichov/Isergebirge	53. Isergebirgslauf (und 19. Isergebirgsskifahrt der Sektion Jena)	Siegfried Maahs siegfried.maahs@web.de
Winter 2020	Thüringer Wald	Skiwochenende	Jan Möttig jan.moettig@gmail.com

Aufsperren der Neuen Thüringer Hütte

Text und Bilder: Siegfried Maahs

Mitglieder der Sektionen Apolda, Inselberg, Jena und Meiningen haben unter der Leitung von Hüttenwirtin Gertraud Arberger und Hüttenwart Peter Jägermann und mit Holger Fischer als grandiosem Motivator vom 16. bis 20. Juni die Neue Thüringer Hütte für die diesjährige Saison aufgesperrt.

Neben den alljährlich durchzuführenden Arbeiten wie Inbetriebnahme des Wasserkraftwerkes, Anschluss der Quelle an die Wasserversorgung der Hütte, Aufstellen der Biertischgarnituren auf der Terrasse, Beziehen der Matratzen, Ausschütteln der Schlafdecken, Aufstellen eines Viehschutzzaunes, um die weidenden Schafe und ihre Exkremente fernzuhalten, standen in diesem Jahr Arbeiten wie Herstellen eines Internetanschlusses inklusive Webcam, Malern der Küche, Streichen der neuen Fensterläden, Vorbereiten der Zuleitungen für einen neuen Tresen, vorbereitende Arbeiten für die Installation eines neuen Boilers etc. an.

Ein Höhepunkt des Wochenendes war die Verschönerung des Gastraumes am neuen Tresen mit einer Wandmalerei durch den Jenaer Künstler Timo Hobe.

Während Samstag und Sonntag Kaiserwetter im Habachtal herrschte, mussten sich die ehrenamtlichen Helfer am Montag gedulden, ehe der Hubschrauber fliegen konnte. Mit bangen Blicken ins Tal und zum Himmel, wann der Nebel nun endlich aufreißen würde, wurde die Geduld von neun Uhr morgens bis in den späten Nachmittag gehörig auf die Probe gestellt. Aber dann kam er doch, und alle Lebensmittel sowie diverse Materialien konnten doch noch wie geplant auf die Hütte geflogen werden. Mehr als eine Stunde dauerte es, bis alles abgeladen und dank der zahlreichen Helfer in die Hütte getragen war.

Notruf von der Neuen Thüringer Hütte

Text: Udo Demmer | Bilder: freiwillige Helfer

Nachdem im vergangenen Sommer etliche Muren im hinteren Habachtal die Zuwegung zu unserer Hütte unmöglich gemacht hatten, kam der Hilferuf von Uwe Hofmann, dem 1. Vorsitzenden des Neuen Thüringer Hütte e. V. an alle NTH-Sektionen, unseren Wegemacher Peter Rieder zu unterstützen. Denn die Beseitigung der Schäden in diesem Umfang kann nur in einer gemeinsamen Aktion gelingen.

Der Einsatz war für den 22. bis 26. August 2018 samt An- und Abfahrt geplant. Nach einer Terminabstimmungstelefonrunde (ist das nicht ein geiles Wort?) von Holger Fischer trafen sich am Mittwoch, 22. August, gegen halb drei 14 Bergfreunde der Sektionen Apolda, Jena und Meinigen auf dem Parkplatz Habach mit unserem Wegemacher Peter Rieder. Im Konvoi fuhren wir bis zur Moar-Alm, um von dort aus zur Hütte aufzusteigen. Am Abzweig Noitroi erwartete uns schon das dort gelagerte Werkzeug. Auf dem teilweise schwierigen Weg über den hinteren Aufstieg machte uns Peter schon mit unseren Aufgaben vertraut. Na prima, das ist aber wirklich Arbeit für Erwachsene! Viel Schlamm, viel Geröll und Steine groß wie'n 500er Trabi.

Donnerstagfrüh um halb acht ging es los. Ein Stück unterhalb der alten Hütte gab es die erste Baustelle. Vier Mann wurden hier eingeteilt, die anderen steigen weiter ab zum nächsten Schwerpunkt. Wieder werden drei Mann eingeteilt, und weiter geht's. Am Nachmittag fing es leicht zu regnen an. Gegen fünf Uhr ist dann Feierabend. Aber alle müssen danach noch zur Hütte aufsteigen. So haben wir uns bis zum Freitagnachmittag fast bis zum Noitroi-Steig vorgearbeitet. Na klar, Frühstücks- und Mittagspause haben wir auch gemacht. Man muss ja die Kuh auch erst füttern, bevor man sie melken kann. Wir haben nach Peters Anweisungen nagelneue Wege in die Almhänge gehackt, da streckenweise die alten weggebrochen waren oder zu dicht an der Abbruchkante lagen.

Am Freitag ab Mittag setzte starker Regen ein und es wurde empfindlich kälter. Aber wir waren ja auf Betriebstemperatur. Doch wir wollten fertig werden, da Schnee angesagt war. Und wir sind auch fertig geworden! Peter war überrascht und erfreut von unserer Arbeitswut. So konnten wir am Sonnabend nach dem Frühstück (auch im Regen – unsere Kleider vom Vortag waren teilweise noch nass) absteigen. Einen Tag eher als geplant! An der Moar-Alm angekommen, hat uns schon der Wirt mit einer Einladung zum Mittagessen empfangen. Eine tolle Überraschung! Danach große Verabschiedung voneinander, haben wir doch alle miteinander neue Freunde gefunden und sind uns einig, wenn der Berg ruft (oder Peter und Uwe), steht das SEK NTH.

Neuer Hüttenwirt ab der Saison 2019

Text: Uwe Hofmann

Es war im Juni 2018, die Hütte war gerade aufgesperrt und wir freuten uns auf Sommer, Sonne, Urlaub. Da kam gleich die nächste Herausforderung für den Vorstand um die Ecke, denn unsere langjährige Pächterin Gertraud Aberger kündigte den Pachtvertrag.

Seit 2006 hatte Traudi die Hütte bewirtschaftet und ihr Abschied kam für uns zu diesem Zeitpunkt dann doch überraschend. Es begann also die Suche nach einem neuen Pächter oder einer neuen Pächterin. Dabei war das oberste Ziel, einen möglichst nahtlosen und reibungslosen Übergang zu gewährleisten. Aber auch das weitere Anforderungsprofil zeigte unsere hohen Erwartungen an den oder die Nachfolgerin. Wir wünschten uns jemanden aus der Region, der im Idealfall die Hütte schon kennt, für den die kurze Sommersaison auf der Großen Weidalm wirtschaftlich interessant ist und der bereit ist, das mit der Pacht verbundene wirtschaftliche Risiko einzugehen. Recht zeitnah erhielten wir eine Bewerbung aus dem Habachtal, welche wir interessiert aufgriffen, da sie die gestellten Erwartungen zu erfüllen schien und sich so die überregionale Ausschreibung der Pacht erübrigte. Der Vorstand war darüber durchaus froh, da uns so die arbeitsintensive Bewerbersichtung erspart blieb. So hieß es „nur“, einen neuen Pachtvertrag für die Bewirtung und ein neuen Betriebsführungsvertrag für die Übernachtungen auszuarbeiten. Es war nicht einfach die Vertragsbedingungen aller Parteien (Wirt, NTH e. V., DAV-Dachverband) in Übereinstimmung zu bringen. Mehrere Verhandlungsrunden waren nötig, bevor schlussendlich die neuen Verträge am 29. September 2018 auf der Thüringer Hütte unterzeichnet werden konnten.

Die Spatzen haben es inzwischen längst von den Dächern gepfiffen, der neue Pächter ab der Saison 2019 ist Andreas Eder aus Mühlbach. Er ist unserer Hütte schon seit langer Zeit eng verbunden, und so kennt ihn der ein oder andere schon. Er war als Kristallsucher und Bergführer seit vielen Jahren unzählige Male auf der Hütte zu Besuch. Auch hat er Traudi hin und wieder tatkräftig unterstützt. Eine weitere Verbindung besteht dadurch, dass seine Tochter Ines seit einigen Jahren als Aushilfe auf der Hütte präsent ist. Vielen Thüringer Gästen ist sie sicherlich ein vertrautes Gesicht und auch in Zukunft wird man ihr auf der Hütte begegnen, da sie ihren Vater bei der Bewirtschaftung unterstützen wird. Neben Neuem gibt es also auch Kontinuität und wir schauen gemeinsam optimistisch in die nächsten Jahre.

Wir danken Traudi für die vielen Jahre der hervorragenden Hüttenbewirtschaftung und heißen Andi herzlich willkommen. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit!

Damit die Wanderer gut versorgt sind, beliefert der Helikopter die Neue Thüringer Hütte

Die ehrenamtlichen Wegemacher*innen

Geplante Hüttenerweiterung

Text: Uwe Hofmann | Bilder: Holzbau Maier

Für 2019 sind auf der Neuen Thüringer Hütte umfangreiche bauliche Maßnahmen geplant. Und dafür suchen wir helfende Hände.

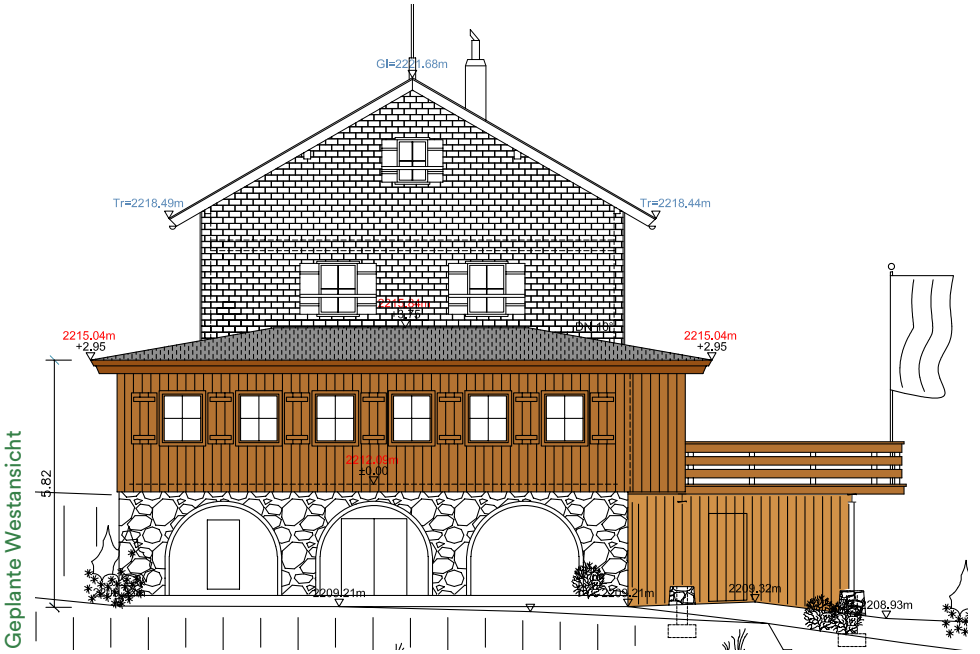
Es gibt jede Menge zu tun. Der Brandschutz soll verbessert, die Küche modernisiert, die Gaststube erweitert und die Terrasse neugebaut werden. Dazu sind Fördergelder beim Deutschen Alpenverein sowie Genehmigungen bei der Nationalparkverwaltung Hohe Tauern, der Landesumweltanwaltschaft sowie bei der Bezirkshauptmannschaft Zell am See beantragt. Die abschließende Bewilligung der Fördergelder und die Erteilung aller Genehmigungen stehen aktuell noch aus. Der Vorstand ist jedoch zuversichtlich, dass alle Voraussetzungen, die für eine erfolgreiche Umsetzung notwendig sind, rechtzeitig vorliegen werden.

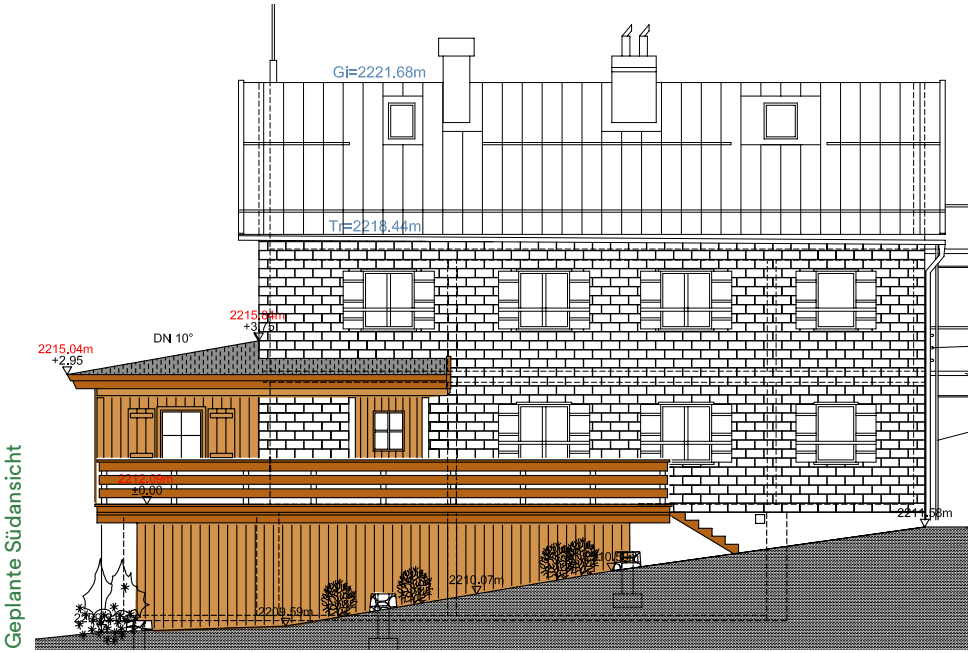
Für die Baumaßnahmen auf der Hütte wird tatkräftige Unterstützung benötigt, da auch Eigenleistungen (etwa Abrissarbeiten, Ausbau alte Küche usw.) vorgesehen sind. Nach den derzeitigen Planungen sollen die Baumaßnahmen zwischen dem 18. Mai 2019 und dem 16. Juni 2019 stattfinden. Wir bitten alle freiwilligen Helferinnen und Helfer, sich per Mail an 1.vorsitzende@nth-huette.de zu melden. Vielen Dank dafür im Voraus. Weitere Details folgen über Aushänge und Rundmails.

Termine auf der Neuen Thüringer Hütte

- → 18.–20. 05. 2019: Aufsperren mit Flugtag
- → 15.–16. 06. 2019: Wochenende Aufsperren der Hütte für die Gäste
- → 21.–23. 06. 2019: Wochenende Arbeitseinsatz von Sektionsmitgliedern, besonders Wegebau
- → 05.–07. 07. 2019: Wanderwochenende der Sektionen, Jubiläumstour zur Hütte anlässlich von 150 Jahren DAV
- → 31. 08.–01. 09. 2019: Wochenende Sektionstreffen auf der Hütte
- → 21.–22. 09. 2019: Wochenende Zusperren

Vielleicht findet der eine oder andere von Euch ja mal wieder den Weg zur Neuen Thüringer Hütte, die immer einen Besuch wert ist.





150 Jahre Deutscher Alpenverein – und wie alles schon viel früher begann

Text: zusammengestellt* von Siegfried Maahs | Bilder: Adolf Klughardt

Am Abend des 9. Mai 1869 traf sich in München eine kleine Gruppe deutscher und österreichischer Bergsteiger und gründete im Gasthaus „Zur blauen Traube“ den Deutschen Alpenverein. Sie verstanden ihn als „bildungsbürgerlichen Bergsteigerverein“ und verfolgten das Ziel, die touristische Erschließung voranzutreiben und „die Kenntnis der Alpen zu verbreitern“. Der Grundstein war gelegt für den heute fünftgrößten Sport- und größten Naturschutzverband Deutschlands. In 2019 blickt der DAV auf 150 Jahre bewegter Geschichte zurück.

Am 31. Januar 2019 jährte sich auch das Bestehen der Sektion Jena bereits zum 137. Mal. Im Januar zählten wir 1574 Mitglieder und sind damit der viertstärkste Verein der Stadt Jena. Außerdem besitzen wir zwei Hütten und eine Kletterhalle. Damit sind wir vergleichbar mit einem mittelständischen Unternehmen, wobei das Funktionieren des Betriebs von ca. 60 Mitgliedern rein ehrenamtlich geleistet wird. Als da sind: Geschäftsstelle, Bücherei, Ausrüstungsausgabe, Mitgliederverwaltung und -betreuung, Redaktion „Die Horizontale“, Finanzwesen, Hüttenbetreuung, Wintersport, Veranstaltungen, usw. usf.

Viele Statistiken und Chroniken werden in diesen Tagen zu diesem Jubiläum strapaziert, aber interessant ist es auch, einmal auf die Historie der Entstehung und Entwicklung des Alpinismus zurückzublicken.

Alpinismus und Bergsteigen haben in den beiden letzten Jahrhunderten Millionen von Menschen in ihren Bann gezogen. Aus sehr begrenzten geografischen und menschlichen Anfängen hervorgegangen, sind sie zu einer Massenbewegung geworden, die ihre Anhänger in der ganzen Welt hat und kulminiert in der Aufnahme von Klettern als Olympische Disziplin in Tokio 2020.

In nahezu allen Religionen aller Kulturkreise und Kontinente spielen Berge eine bedeutsame Rolle. Sie sind Orte, wo sich Himmel und Erde berühren, von einer religiösen Aura umgeben. Seit jeher gehen die Menschen zu Bergen. Aber sie taten das nicht, weil der Berg sie rief, sondern weil sie sich von Gott gerufen fühlten. Sie gingen nicht zu einem Berg, sondern zum Berg ihres Gottes und damit zu diesem Gott. Bereits die Menschen der Stein- und Bronzezeit zogen sich für kultische Handlungen in unzugängliche Berggegenden zurück, wovon zahlreiche Felsmalereien weltweit zeugen.

Im Zeitalter der Renaissance und des Humanismus beginnen sich die Dinge in Europa grundlegend zu wandeln. Der Mensch tritt zunehmend aus seiner engen mittelalterlichen und religiösen Umgrenzung heraus,

Blick über das Habachtal zum Habachkees

Enzianhütte

überschreitet persönliche und geografische Grenzen, erkennt sich selbst als Person und Individuum. Er entdeckt die Welt und will sie erobern und beherrschen. Dazu aber muss er sie zuerst erkunden und verstehen. So wird er zum Naturforscher, Geograph, Botaniker, Geologe und findet dabei auch den Weg ins Gebirge.

Bereits seit der Mitte des 16. Jahrhunderts war die sogenannte Kavalierstour, die große Reise, Bestandteil des Bildungsweges junger Adliger, auf der sie fremde Länder, Sprachen Sitten kennen lernen und ihre Welt- und Menschenkenntnis, ihre Urteilskraft und weltmännisches Auftreten ausbilden sollten. Die Alpen, die bei solchen Reisen ursprünglich als möglichst rasch zu überwindendes, eher lästiges Hindernis empfunden worden waren, wurden unter dem Einfluss der soeben geschilderten Entwicklungen bald zwar nicht zum Hauptziel, aber doch zu einer nicht unbedeutenden und durchaus sehenswerten Zwischenstation. Hatten Goethes Reisen allenfalls indirekten Einfluss auf die Entwicklung des Bergsteigens, so steht es um die Reise der beiden Engländer William Windham und Richard Pococke, die sie bereits 1741 im Rahmen eines grand tour nach Chamonix geführt hatte, ganz anders. Als erste Touristen waren sie zum Aussichtspunkt Montenvers und zum gewaltigen Gletscher der Mer de Glace vorgedrungen. Das damals noch abenteuerliche Unternehmen wurde recht bald zu einem routinemäßigen Ausflug und als geradezu obligatorischer Abstecher zu einem Glanzlicht fast aller Alpenreisen – auch Goethe hat sich das Erlebnis auf seiner zweiten Schweizer Reise nicht entgehen lassen. Verbunden mit der „Entdeckung“ des Mont Blanc durch Theodor Bourrit und Horace-Benedict de Saussure zu Beginn der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde Chamonix durch diese Attraktion zum Hauptzentrum des sich nun entwickelnden Alpinismus.

Einen großen Beitrag zur Erforschung der Gebirge leiste in dieser Zeit auch der Wissenschaftler, Weltbürger und Entdecker Alexander von Humboldt, dessen Geburtstag sich in diesem Jahr zum 250. Mal jährt. Aber das wäre ein anderer sehr spannender Beitrag.

Die im Vorausgehenden geschilderte Entwicklung hatte gegen Ende des 18. Jahrhunderts einen Stand erreicht, der als point of no return bezeichnet werden kann. Die wichtigsten Elemente des modernen Alpinismus hatten sich bis zu diesem Zeitpunkt herausgebildet. Das wissenschaftliche, ästhetische und touristische Interesse an den Bergen und die durch dieses Interesse motivierten Bergbesuche und -besteigungen waren nicht mehr bloß Marotten einzelner Sonderlinge oder isolierter Vorläufer. Selbst das später so wichtig werdende Element des Sports, d. h. zu diesem Zeitpunkt die Freude an der körperlichen Bestätigung und Leistung, war zumindest in einem embryonalen Zustand bereits vorhanden.

Von nun an ging es Schlag auf Schlag mit den Erstbesteigungen berühmter Alpenberge: 1786 Mont Blanc, 1779 Mont Velan, 1779 Triglav, 1789 Rheinwaldhorn, 1800 Großglockner, 1804 Ortler, 1812 Finsteraarhorn, 1820 Zugspitze, um hier nur einige zu nennen.

Wie es in der Entwicklung des Lebens auf der Erde nach einem zunächst sehr langsamen Fortschreiten zu einer plötzlichen, explosionsartigen Beschleunigung der Evolution geführt hat, so hat es in der Entwicklung des Bergsteigens in den zwei Jahrzehnten um die Mitte des 19. Jahrhunderts eine ähnliche Explosion gegeben. Der über mehrere Jahrhunderte langsam herangereifte Prozess gelangte zwischen 1850 und 1865 auf einen Höhepunkt und diese knappe Spanne muss den Nach-

Gletschertour zur Hohen Fürleg

geborenen als wahres Goldenes Zeitalter des Bergsteigens erscheinen. In den Jahren zwischen 1859 und 1865 werden 68 hohe Alpengipfel erstbestiegen, fast dreimal so viel wie in den Jahren seit der Erstbesteigung des Mont Blanc. Bis auf den ungewöhnlich schwierigen Meije im Dauphine sind zu diesem Zeitpunkt bereits alle 4000er der Alpen bezwungen. Die überwiegende Anzahl dieser Unternehmungen wird von Engländern mit einheimischen Führern durchgeführt. Daher ist es auch kein Zufall, dass in diese Zeit die Gründung des weltweit ersten Alpenvereins und Gebirgsvereins überhaupt, dem Alpine Club in London, im Jahre 1857 fällt.

Nach der Gründung des Deutschen Alpenvereins 1869 in München wurden bald auch in Thüringen regionale Sektionen gegründet: 1879 Gera, 1881 Greiz, 1882 Erfurt und Nordhausen, 1889 Pößneck, 1890 Sonneberg, 1901 Apolda, 1907 Altenburg etc. In Jena war es 1882 soweit.

Mit der Zunahme der bergsteigerischen Unternehmungen im 19. Jahrhundert wurde das Bedürfnis nach Unterkünften zwischen den letzten Siedlungen und den Gipfeln immer stärker. Daher war ein erklärtes Ziel des DAV die Erschließung der Alpen. Somit gehörte der Bau und Unterhalt von Hütten von Anbeginn zu den Hauptarbeitsgebieten der unterschiedlichen alpinen Vereine. Um 1890 – rund 30 Jahre nach der Errichtung der ersten Alpenvereinshütte – standen in den Alpen bereits 400 solcher Unterkünfte; weitere 100 Jahre später waren es dann gut 2500.

Zehn Thüringer Sektionen des DAV (Apolda, Hildburghausen, Jena, Meiningen, Pößneck, Rudolstadt, Saalfeld, Schleiz, Schmalkalden, Weimar), die sich zu einem Gauverband zusammengeschlossen hatten, bauten von 1925 bis 1926 die „Alte“ Thüringer Hütte über dem Habachtal in den Hohen Tauern, nachdem die Sektion Weimar bereits 1922 das Grundstück dafür erworben hatte.

In unserem Archiv schlummerten seit 1991 Glasplattendias aus den Anfangsjahren der Thüringer Hütte. Mit der neusten Technik konnten wir nun endlich unseren kleinen Schatz heben. Die Bilder stammen aus der Sammlung von Prof. Dr. Adolf Klughardt. 1936 an der Universität Jena zum Professor berufen, arbeitete Klughardt auf dem Gebiet der modernen Kronen und Brücken für Zähne. Er war von 1926 bis zum Verbot des Deutschen Alpenvereins in der Sowjetischen Besatzungszone als „systemnaher Verein“ der NS-Gewaltherrschaft im Jahr 1946 Erster Vorsitzender der Sektion Jena. Er verstarb 1950 in Jena. In seinem Nachlass sollten alle Dinge des Alpenvereins der Sektion zu Gute kommen – Bücher, Karten und auch Dias. Seine Witwe übergab der Sektion Jena 1991 bei einer Jahresabschlussfeier auf dem Fuchsturm diesen Nachlass. Es ist anzunehmen, dass alle Dias von Adolf Klughardt aufgenommen wurden.

Dass die ca. 80 Jahre alten Aufnahmen von solcher Güte sind, hat uns sehr begeistert. Man sieht, dass die Kameras eine gute Qualität besaßen und der Fotograf sein Handwerk verstand. Mehr davon können sich Interessierte in der anlässlich des Jubiläums geplanten Ausstellung im Herbst 2019 im Einkaufszentrum „Burgaupark“ anschauen.

Herzlichen Dank an Michael Böhm für die Arbeit am Scanner der Uni-Bibliothek.

*Quellen für diesen Beitrag: „Faszination Berg“ von Peter Grupp, die Internetseite des DAV-Hauptvereins und diverse Lexika.

Käseherstellung auf der Moa-Alm

Alte Thüringer Hütte vorm Talschluss mit Habachkees

E Jahr is rum, du guckst zurück, ’s war ma bischen ruhicher zum Glück

Text: Udo Demmer

Awer trotzdem will ich eich doch nich dumm sterwe lasse. Hawe wedder allerhand offgeschnappt, wennse da warn, de Alpmfreinde off dar Helenensteinhüdde.

Im April hamse ihr’n erschten Arwetseinsatz gemacht un och glei e Unfall gemacht. Awer dar Reihe nach. Ja, ’s warn och wedder Mächen mit, na die machen doch immer de Bude scheene reene un putzen de Fenster un machen de Betten. Wie bei Frau Holle, die schüttelt och de Decken. Da kam awer keen Schnee, ne een paar Krümel un e bischen Stoob nur. Neue Bettlaken druff un fertsch war de frische Penne. Un wie immer hamse außenrum uffgereimt un mit ihr’n Rechen rumgescharrt wie de Hinner im Miste. Hats’ch awer gelohnt – sah scheene aus hingerher! Naja, das machense immer zwee ma im Jahr, da hamse schon Üwung drinne.

Un de Kerle die ham den Regenablauf von hingne inne Rohr ’n Hang runner geleitet, unnern Weche durch abwärts. Rund ums Pumpenhaus hamse och widder de Wiese runnergemäht. Un e gruußen Holzeinsatz hamse gemacht, mei Keller war schon ziemlich leer. De Baumstammstücke vom Hang hamse mit ner Seilwinde hochgezochen, omne in ofenlange Stücke gesächt un gehackt. Mann ham die rumgemährt mit der Seilwinde, bis das Ding ging! Awer se ham gesacht, beim erschten ma isses so, beim nächsten ma geht’s schneller. Ich gloobsen ja och. Dann is das Ding noch heißgeloofen! Da hamses mit nassen Lappen gekühlt. Die Winde wäre wohl underdimensioniert, hamse gesacht, für die schwern Stammstücke. So, un omne dann beim Holzhacken drei Mann an drei Hackstöcken, das ging wie’s Brezelbacken. Na höre, un dabei isses passiert. Dar Matthias S. is beim hacken mit dar Axt an so een varflixten Ast vom Klotze abgerutscht un hats’ch mit der Axt ins Been, nee in’n Fuß gehackt. Sau, die Dinger sin awer och so was von scharf, ich habse mir hingerher ma in Ruhe angeguckt. Awer ’s war zum Glücke nur ne Fleeschwunde! Die ham den, da hab’ch gestaunt, super erstvarsorcht, so dasser dann och alleene zum Dokter gefahrn is. Später hadder dann telefoniert, dass alles paletti is. Un dann habch da noch gehört, dasser niche ma Mitglied in unsarn Vareine is un mit’n Bergfreund, der sei Kumpel is, gekommen is um bein Arwetseinsatz mit zu helfen. Mann, habch gedacht, das sin awer gute Kumpels.

Das ofenfertche Holz ham dann de Kinner vom Alpmvareine in’n Keller nei getragen un gestapelt. He, da warn ungefähr zehne da, ich habse nich gezählt. Awer gearweet ham die wie de Ameisen: Kisten gefüllt, in’n Keller getrachen un eingestapelt. Habs kontolliert – sin klasse Stapler. Dar Hüddnward hat gesacht, so gute Kellerasseln haddar noch nie gehabt. Jetze hammer widdar für drei Winter Holz inner Hütte.

Also, dass mus’ch hier oche ma sachen, de Wochenendn warn ja dieses Jahr widder richt’ch gut besucht. Vielleicht, weil’s dies Jahr immer so heeß war? Un och so forztrocken! Een Stücke weiter vorne, bei dar Raamschüssel hat’s ja och ganz dolle gebrannt. Awer de Feierwehr hat’s zum Glücke schnell in Griffe gehabt. Mir ham ja immer neie Feierlöscher off dar Hüdde, awer wenn keener da is, kann die och keener bediene.

9. September. Da ham die een Tach dar offnen Tür gemacht. Ich weeß nich was das heeßt, weil, wenn jemand da is, is doch de Türe sowieso offen, oder? Naja, jedenfalls war da e richtcher Truwel! Dar Dietrich un dar Hüddnward ham gasacht, wenn dreissch bis vierzsch Leite komm’, simmer wenichstens doch nich umsonst hier. Da habch mir gesacht, Odu habch mir gesacht, heite zählste ma mit. Un was sollch eich sache – iewer hunnert Leite warn da! Un alle Leite hams’ch gefreit, och unsre, wie scheene’s hier is. Nich nur weils Kaffee un Kuchen un Bratwurscht un annere Getränke gab, nee, viele ham sogar gedroht, se komm’s nächste ma widder.

Im Oktower hamse ihrn nächsten Arweetseinsatz gemacht. Da hamse nu endlich im Schlafraume de Undichtichkeeten gegen de Flattermänner abgedichtet, de Dachrinn’ reenegemacht, den Wech un de Treppen zur Gwelle repariert, och den Wech zur Waldkapelle. Awer da fehln noch e paar Gehwechplatten, den wollnse nächsts Jahr fertsch machen. S Pumpenhausgelände war och wedder dran. De Wassergeräte hamse entkalkt un de Elektrik iwerprüft.

Se sin schon ganz scheene fleis’ch, de Leite von unsarn Vareine! Un ich muss oche ma sachen, ich fühle mich richtch wohl hier in meiner Koboldhütte!

Un am erschtn Advent hamse och widder een Hüddnadvent gemacht. War och scheene. Da hamse sich üwer vieles ungerhalten, wasse noch mache wolln un so. Awer das sach’ch nich, bin doch keene Tratsche nich. Von mir hört ihr erscht wedder im nächsten Hefte. Euer Hüddnkobold Odu

Auch dieses Jahr möchte ich mich wieder bei allen bedanken, die mit Rat und Tat und Unterstützung in jeglicher Form zur Erhaltung und Verschönerung unserer Helenensteinhütte beigetragen haben. Euer Hüttenwart Udo Demmer

Termine auf der Helenensteinhütte:

Arbeitseinsätze
Sonnabend, 06. 04. 2019 und Sonnabend, 26. 10. 201910, jeweils 10–16 Uhr.

Offenes Thüringer Sektionentreffen
Freitag, 17. Mai, bis Sonntag, 19. Mai 2019

Tag des offenen Denkmals
Sonntag, 08. September 2019, 14–18 Uhr

Hüttenadvent
Sonntag, 01. Dezember 2019, 14–18 Uhr

Erster „Tag der offenen Hütte“ am Helenenstein

Text und Bilder: Markus Funke

Seit 1993 findet jährlich am zweiten Sonntag im September – unter der Koordination der Deutschen Stiftung Denkmalschutz – der Tag des offenen Denkmals statt. Auch wenn die Helenensteinhütte kein Denkmal im engeren Sinn ist, so legt das Gebäude doch Zeugnis darüber ab, was Gleichgesinnte mit Freude an der Natur und gemeinsamen Unternehmungen erschaffen und nachfolgenden Generationen hinterlassen können. In den vergangenen Jahren gab es immer wieder Begegnungen mit Wanderern, Pächtern der angrenzenden Kleingartenanlage sowie Bewohnern der Ortschaften Rothenstein und Ölknitz. Diese hatten zwar die Hütte am Hang stets wahrgenommen oder standen bereits oft davor, aber mehr bekamen sie davon bislang häufig nie zu sehen. Zwar geisterte die Idee, die Hütte an bestimmten Tagen für die Allgemeinheit zu öffnen, schon oft in unseren Köpfen herum, aber dabei blieb es bislang.

Zum 25. Jubiläum des Tages des offenen Denkmals sollte sich das nun ändern und so wurde bereits Anfang des Jahres beschlossen, auch unsere Hütte am 9. September von 10 bis 17 Uhr der Allgemeinheit zugänglich zu machen. Insbesondere auch der Kontakt zu den benachbarten Kleingärtnern und zu den Einwohnern von Rothenstein und Ölknitz war uns dabei sehr wichtig. Seitdem erscheinen auch junge Männer aus Rothenstein zu unseren Arbeitseinsätzen.

So wurden bereits frühzeitig konkrete Pläne in Bezug auf die Durchführung geschmiedet, Freiwillige rekrutiert und sodann Aufgaben verteilt. So sollten etwa Schautafeln über die Errichtung und die Geschichten der Hütte gestaltet werden, was einer ausgiebigen Recherche und der Zusammenstellung von geeignetem Material bedurfte. Auch Kuchenbäcker meldeten sich prompt.

Da es keinerlei Anhaltspunkte darüber gab, ob dann auch tatsächlich einige Menschen den Weg zur Hütte finden würden – Optimisten hofften auf etwa 30 bis 40 schaulustige Durchreisende – wurden Getränke und Bratgut lediglich aus dem Bauch heraus und unter optimistischen, aber vornehm zurückhaltenden Annahmen beschafft. Einige Freiwillige hatten sich zudem vor Ort eingefunden, um Gäste zu führen, das leibliche Wohl sicherzustellen oder kurzer Hand vielleicht noch die Dachrinne zu reinigen. Denn Arbeit gibt es ja bekanntlich immer.

Tatsächlich fanden sich dann bereits kurz vor 10 Uhr Saalezeit die ersten neugierigen Besucher bei bestem Wanderwetter ein.

Manche hatten in der Zeitung davon gelesen, andere über Bekannte davon erfahren.

Einige von ihnen kamen auch mit persönlichen Verbindungen. So war z. B. der Großvater einer Besucherin am Bau der Hütte wesentlich beteiligt und konnte ziemlich bald, aufreizend leicht bekleidet, bei schwerer Arbeit auf Schwarz-Weiß-Aufnahmen identifiziert werden. Wieder andere kannten das Haus aus Erinnerungen an ein Kinderferienlager oder Wanderfreizeiten aus längst vergangenen Zeiten.

Alle waren sehr neugierig, wie es wohl im Inneren ausschauen würde und auch die Verbindung zum Deutschen Alpenverein, Sektion Jena, war nicht allen geläufig. Viele Anfragen in Bezug auf eine Übernachtung auf der Hütte schlossen sich an, sodass dadurch die Auslastung in diesem Jahr wahrscheinlich auch noch einmal steigen wird.

Alle Besucher fanden den Zustand der Hütte und unsere damit zusammenhängende Arbeit bemerkenswert. „So schön ist die Hütte." Oder: „Ich kenne sie ja nur verschlossen." Oder: „Diese Aussicht und diese Ruhe." Auf diese Art und Weise könnte man das Gehörte weiter fortsetzen.

Bis zum Ende gegen fünf Uhr konnten wir dann tatsächlich insgesamt mehr als 100 Gäste zählen. Bratwurst, kalte Erfrischungsgetränke, Kaffee und selbst gebackener Kuchen fanden ebenfalls schnell ihre Abnehmer, und am Abend war unser Proviant vollständig aufgebraucht. Auch eine kleine Spende war fast immer mit dabei. So fanden sich am Ende des Tages 310,53 Euro in der Spendenbox wieder. Ja, auch 3 Cent können manchmal fehlen.

An dieser Stelle vielen Dank für das große Interesse und an alle Freiwilligen, die zum Gelingen beigetragen haben.

Es war ein schöner und erfolgreicher Tag für die Hütte und unseren Verein.

Einladung zum Hüttenwochenende in der Sächsischen Schweiz

Der November ein trüber, auf das Gemüt drückender Monat? Mitnichten, da kann Abhilfe geschaffen werden. Kommt mit auf die urige Edelweißhütte oberhalb von Krippen in der landschaftlich schönen Sächsischen Schweiz.

Bewegung an der frischen Luft und ein geselliger Hüttenabend mit gutem Bier, deftigem Brot mit Kräuterbutter und bullerndem Holzofen lassen die Wangen glühen.

Es erwartet Euch eine Wanderung in einer beeindruckenden Felsenwelt mit grandiosen Aussichten.Familien mit Kindern sind herzlich willkommen.

Termin
01. 11. 2019 bis 03. 11. 2019, ab 18 Uhr Anreise möglich

Ort
Oberhalb von Krippen neben der Carola-Höhe

Anmeldung
Siegfried Maahs, siegfried.maahs@web.de

Programm
Wanderung durch die Felsenwelt der Tafelberge linksseitig der Elbe. Auch bei schlechtem Wetter gibt es keine Langeweile.

Verpflegung
Selbstverpflegung, Absprache nach Kenntnis des Teilnehmerkreises

Teilnehmerzahl
Max. 25 Personen

Sommer in McPommer

Text: Erik, Georg, Luis, Anne, Leolo, Djamila

Röhricht, Seerosen und handtellergroße Frösche, die in den Schlingpflanzen auf Libellen lauern. Ein kleines Tagebuch von unserer Paddeltour im Mecklenburger Seenland.

Sonntag, 5. August 2018
Heute sind wir um 8 Uhr morgens im Bus losgefahren. Einmal sind wir falsch abgebogen und Anne musste auf einer zweispurigen Straße mit Bootsanhänger drehen.

~ Erik

Montag, 6. August
Nach der gestrigen anstrengenden Autofahrt sind heute alle ziemlich müde aufgestanden. Mitten beim Frühstück hat Anne plötzlich Kaffeepulver angeschmort. Das war Klaras Tipp gegen nervige Wespen. Der schöne Kaffee!

Erik, Luis, Conrad und ich haben auf Anfrage ein eigenes Kanu für die heutige Tour bekommen. Am Anfang stellte es für mich eine große Herausforderung dar, weil ich nicht genau wusste, wie man ein Kanu steuert. Nach vielen Seen, Kanälen, einer Lorenfahrt und einem mageren Mittag, bekam ich es halbwegs hin. Die heutige Strecke war die Teststrecke für die kommenden, weit anstrengenderen Tage. Ich spendierte meinem Team nach erfolgreichem Sieg gegen das andere Boot ein Eis. Am Ende des Tages hüpften wir alle nochmal ins Wasser und ließen den Tag am nicht vorhandenen Feuer mit Essen ausklingen. Auf einen schönen morgigen Tag!

~ Georg

Dienstag, 7. August
Heute mussten wir sehr früh aufstehen und unsere Sachen packen. Gegen 10 Uhr kam die erste Pause mit kleiner Stärkung. Wir paddelten weitere 12 km zum Wesenberger Hafen, schlugen dort unsere Zelte auf und gingen ungefähr um 11 ins Bett.

~ Luis

Nachtrag: Gefühlter Rekord! Den „bösen“ Useriner See haben wir in nur 35 Minuten überquert. Leider hat die gewünschte Belohnung, der Biergarten im Wesenberger Hafen, leider genau dienstags Ruhetag und wir vertrieben uns die Zeit mit Einkaufen und Werwolf-Spielen.

~ Anne

Mittwoch, 8. August
Morgens sind wir aufgestanden, um zu frühstücken. Danach haben wir zusammengeräumt und sind losgepaddelt. Anne wechselt heute in das kleine Viersitzer-Kanu und Conrad dafür in den großen „Stern“. Nach 2 Stunden See kam der erste Kanal, danach wieder ein kleinerer See und dann auch schon das Ziel: Campingplatz Zwenzower Ufer. Wir sind gleich baden gegangen, haben danach die Zelte aufgebaut und gönnten uns als Belohnung noch einmal Baden!

~ Leolo

Nachtrag: Das Personal dieses Campingplatzes ist uns äußerst unfreundlich in Erinnerung geblieben. Eine Stunde vor offiziellem Ladenschluss, hatte die Chefin „keine Lust mehr“ und ließ uns ohne Einkäufe für Abendbrot und den nächsten Tag stehen. Jans Stehnudelsuppe wurde durch fehlende Zutaten nur medium-gut. Hier fahren wir nie wieder hin!

~ Anne

Donnerstag, 9. August
Zum Frühstücken wollten wir nicht mehr auf diesem Campingplatz bleiben, also packten wir schnell zusammen und paddelten rüber zur Useriner Mühle. Hier gab’s sogar Frikadellenbrötchen! Weiter ging es zurück zum Hexenwäldchen. Dort angekommen, war der schöne Wasser-Kletter-Turm „Saturn“ weg. Also ging es zur Wasserschaukel. Irgendwann kamen Lena und Anne mit dem kleinen Kanu und wir konnten im flachen Wasser damit spaßige Sachen machen – Kentern z. B.). Abends gingen wir zur Lagerfeuerstelle und verkrochen uns vor heftigem Regen und Gewitter. Hier spielten wir wieder Werwolf. Am Ende gingen alle in ihre Zelte, außer Lena, Anne und Nick. Die hatten sich ein Tarp gespannt und die Rechnung leider ohne den Sturm gemacht. Die kamen von der Lagerfeuerstelle zurück zu überfluteten Isomatten und nassen Schlafsäcken. Die Nacht verbrachten sie im Bus.

~ Djamila

Kletterausflug der Jugendbetreuer*innen ins Tannheimer Tal

Text: Marcus

Klettern macht Spaß – alpin umso mehr. Dies bewahrheitete sich wieder einmal bei einem Kletterausflug, der sich gezielt an die engagierten Jugendbetreuer*innen richtete. Vorgeschlagen wurde die Aktion vom 2. Vorsitzenden der Sektion, Michael Böhm. Nach durchweg positiver erster Resonanz ging es an die Terminfindung. Schnell stand das letzte Septemberwochenende fest, an dem ein Kernteam sicher dabei war.

So machten sich am 28. September Lena, Anne, Daria, Kristin, Micha und Marcus mit dem ausgeliehenen Bus der Naturschutzjugend auf den Weg Richtung Süden. Anja musste leider kurzfristig krankheitsbedingt absagen. An Proviant war gedacht, bei der natürlich die moralischer Stärkung in Form von Weihnachtsgebäck und anderen Süßigkeiten nicht fehlen durfte.

Bestens gelaunt kamen wir beim Einbruch der Dunkelheit auf dem Parkplatz in Nesselwängle an. Kurzes Umsortieren, schnell ein Motivationsbier, Aufsatteln und los ging der Aufstieg zum Gimpelhaus (1659 m). Eine Stunde später waren wir oben – was für eine Meisterleistung.

In den nächsten zwei Tagen wollte uns nun Micha das Grundwissen rund um das alpine Klettern vermitteln. Am Samstag waren Grundlagen angesagt und Sonntag sollte es ans Eingemachte gehen – die Besteigung des Gimpels in einer Mehrseilroute. Das Kaiserwetter an diesem Wochenende spielte uns wunderbar in die Karten und hielt alle perfekt bei Laune. Tja, wenn Engel reisen …

Nach dem Frühstück Samstag morgen ging es los. Aufgeteilt in Zweierseilschaften machten wir uns auf den Weg zum Klettergarten am Oberwiesler. An den einfachen Routen dort konnten wir uns ganz auf die Sicherungstechnik konzentrieren – Standplatz bauen, abseilen, Seilkommandos, Nachstieg sichern usw. Micha gab wirklich alles. Zwischendurch gab es eine Brotzeit auf der grünen Wiese unter strahlend blauem Himmel – was gibt es besseres!

Die Zeit verging rasend. Vor allem die Dreierseilschaft zum Schluss zeigte allen, wie lang man schon mal am Standplatz warten kann. So sind wir auch gerade so mit allem fertig geworden, um noch den Sonnenuntergang auf der Roten Flüh genießen zu können. Nur teilweise erfolgreiche Stunt-Fotografien gehörten ebenso zum Rahmenprogramm, wie das abendliche Bier in äußerst lustiger Runde.

Am Sonntag stiegen wir also gut vorbereitet in die sieben Seillängen der Mehrseilroute

am Westgrat des Gimpels ein. Die einzige Schlüsselstelle der „Nur-Mut-Johann“-Route bewältigten wir sicher durch die von Micha eingehängten Trittschlaufen. Mentale Probleme waren nicht wirklich zu spüren. So konnten wir den Kletterausflug mit der Besteigung des Gimpels auf 2176 m krönen. Dann ging es leider auch schon wieder abwärts Richtung Tal und zurück nach Jena.

Micha konnte während der zwei Tage sein Wissen tipptopp vermitteln und alle bei Laune halten, wobei das bei dieser Mischung auch nicht wirklich schwer war … Der Kletterausflug mit unseren Jugendbetreuer*innen war ein voller Erfolg und schreit nach einer Wiederholung. Die Frage ist nur, an welchen Berg es uns das nächste Mal zieht?

Der ThüringenCup Klettern ging in die zweite Runde

Text und Bilder: Kristin

Nach dem großen Zuspruch und viel Freude im vorangegangenen Jahr fand 2018 die zweite Auflage des ThüringenCup Klettern statt. Diesmal setzte sich der Cup aus zwei Wettkämpfen zusammen, an denen insgesamt 80 Kinder und Jugendliche aus Thüringen teilnahmen.

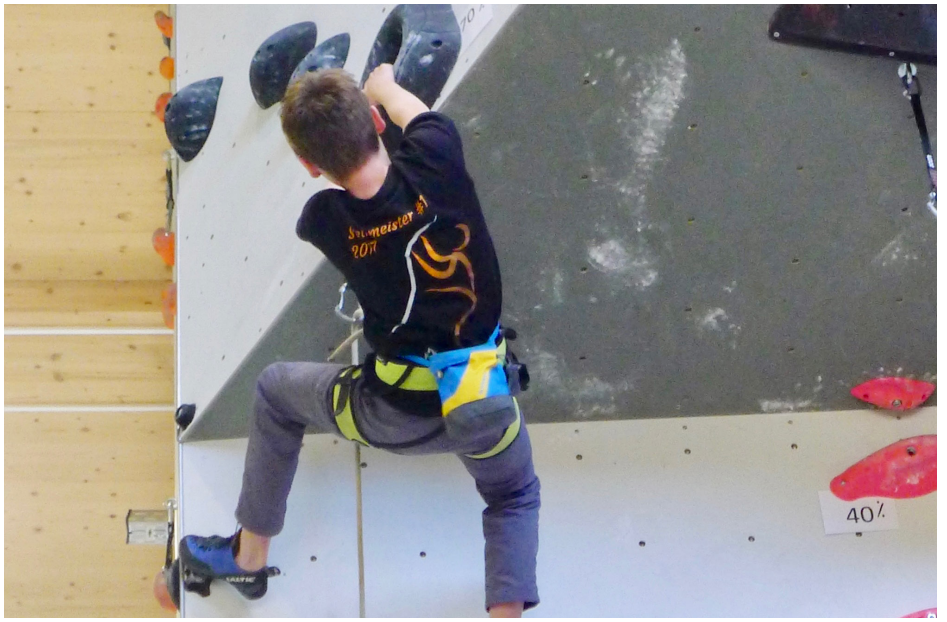
Nach dem großen Zuspruch und viel Freude im vorangegangenen Jahr fand nun im Jahr 2018 die zweite Auflage des ThüringenCup Klettern statt. Diesmal setzte sich der Cup aus zwei Wettkämpfen zusammen, an denen insgesamt 80 Kinder und Jugendliche aus Thüringen teilnahmen. Am 21. Oktober fuhren acht Jungen und Mädchen unserer Sektion gemeinsam nach Weimar und am 8. Dezember in Erfurt waren es 10 Teilnehmer unserer Sektion. Sie mussten auch in diesem Jahr wieder in den je zwei Qualifikationsrouten alles aus sich herausholen (und das auch taten!), um ins Finale der besten Sechs zu gelangen. Nachdem die Finalisten etwas Zeit zum Betrachten der Finalroute hatten, warteten sie in der sogenannten Isolation voller Spannung auf ihren Aufruf, ohne dabei sehen zu können, wie die anderen die Strecke meisterten. Die Schwierigkeitsstufen der zu kletternden Routen (Qualifikation und Finale) lagen auch diesmal zwischen UIAA 4 bis 8+.

In der Jugend D (bis elf Jahre) erkletterte Marie Hartmann bei den Mädchen den 1. Platz in der Gesamtwertung und Magda Steiniger mit ihren neun Jahren den 4. Platz. Bei den Jungs dieser Altersklasse erreichte Mian Victor Platz 2, Bruno Steiniger und Finn Schmidt belegten mit je nur einer Wettkampfteilnahme die Plätze 12 und 13.

In der Jugend C stand wie schon im vergangenen Jahr Janik Victor auf dem 1. Siegertreppchen. Erik Luserke und Nils Schau erkletterten starke 4. und 5. Plätze. Luis Michalak landete mit nur einer Wettkampfteilnahme auf dem 10. Platz.

Lena Frank startete in diesem Jahr in der Jugend B (14 und 15 Jahre) und konnte mit nur einer Wettkampfteilnahme den 3. Platz in der Gesamtwertung erreichen, während bei den Jungs Florian Kindler auf den 5. Platz kletterte.

Danke für euren großartigen Einsatz – mit spitze Kletterenergie, starken Nerven und mit dem nötigen Biss habt ihr wieder für ein super Wettkampfjahr gesorgt! So langsam kehrt da wohl auch ein wenig Routine ein … Nun denn: voller Freude auf zum 3. ThüringenCup Klettern im Jahr 2019. Bis dahin wünsche ich wieder ein erfolgreiches, unfallfreies Trainingsjahr für und mit Euch.



Florian Kindler an der Schlüsselstelle

Glückliche Pokalgewinner*innen am Ende des ThüringenCup Klettern

Einladung zur Jugendvollversammlung

Liebe JDAV-Mitglieder der Sektion Jena e. V., liebe Jugendleiter*innen und Betreuer*innen der Klettergruppen, hiermit laden wir euch herzlich zur ersten Jugendvollversammlung der Sektion Jena ein. Bitte meldet euch bis zum 16. März 2019 an, per Email an jdav@alpenverein-jena.de).

Warum eine Jugendvollversammlung?
Zum ersten Mal gibt es bei uns eine Jugendvollversammlung. Auf dem Bundesjugendleitertag 2017 wurde beschlossen, dass die JDAV basisdemokratisch wird. Es entscheiden also Gruppenmitglieder und Jugendleiter*innen gemeinsam darüber, was bei uns in der Jugend so passiert. Dazu treffen wir uns auf der Jugendvollversammlung, um zu diskutieren, um uns auszutauschen und um über Vorschläge abzustimmen. Damit das Ganze nicht zu bürokratisch wird, werden wir die Versammlung mit einem Rahmenprogramm und ganz viel Spaß verbinden.

Den Entwurf der Sektionsjugendordnung findest du unter alpenverein-jena.de/jdav.

Wo und wann findet das statt?
Am Samstag, den 6. April in der Aula der UniverSaale Jena (Freie Gesamtschule im Paradiespark, Burgauer Weg 1a, 07745 Jena), Beginn 10 Uhr

Wer darf mitmachen?
- → DAV-Mitglieder der Sektion Jena bis 27 Jahre (stimmberechtigt)
- → Jugendleiter*innen der Sektion mit aktueller Jahresmarke (stimmberechtigt)
- → Betreuer*innen der Jugendgruppen und Vorstandsmitglieder des DAV Jena (nicht stimmberechtigt)

Was muss ich mitbringen?
- → DAV-Ausweis
- → Ggf. Jugendleiterausweis
- → Einverständniserklärung der Eltern, wenn du unter 18 Jahre alt und in keiner Klettergruppe der JDAV Sektion Jena bist

Einverständniserklärung zur Jugendvollversammlung am 6. April 2019
(Bitte unterschrieben am Tag der Veranstaltung mitbringen. Zur Teilnahme an der Jugendvollversammlung für alle Minderjährigen unbedingt erforderlich.)

Ich bin damit einverstanden, dass mein Kind _____
an der Jugendvollversammlung am 6. April 2019 in der UniverSaale Gesamtschule teilnimmt.
Wir sind unter folgender Telefonnummer erreichbar _____.

_____
Ort, Datum und Unterschrift eines Erziehungsberechtigten

Jugendfahrtenplan 2019

Neue, aufregende Fahrten für die Jugend!

Wann?	Wo?	Was?	Wer?
23. 02.	Kletterhalle Jena	Sicherheitstraining Eltern und Kinder, Abnahme Topropeschein	Astrid (BSV)
April	Jena	Jugendvollversammlung (für alle zwischen 6 und 27 Jahren)	JDAV
07.04.	Ratssteinbruch	Klettertag für Familien	Astrid (BSV)
03.–05. 05.	Helenenstein	Arbeitseinsatz & Spiel & Spaß	Anne, Benjamin
12. 05. 18	Gehlberg	Klettertag für Familien	Regina (BSV)
17.–15. 05.	Franken	Höhlentour	Lena, Benjamin, Nick
26. 05.	Ratssteinbruch	Klettern mit Sektion Pößneck	Daria
30. 05.–02. 06.	Elbi	Boofen	Lena, Benjamin, Nick
30. 05.–02. 06.	Elbi	Jugendfahrt für Familien	Enrico (BSV)
14.–16. 06.	Rotehög	Kletterfahrt für Familien	Regina (BSV)
15. 06.	Kraftsdorf	Spiel und Spaß mit Sektion Gera	Anne
28.–30. 06.	Franken	Zelten und Klettern	Kristin, Andreas, Juliane
29. 06.	Döbritz	Klettertag für Familien	Regina (BSV)
05.–07. 07.	Neue Thüringer Hütte, Alpen	150 Jahre DAV, Jubiläumswanderung	Eigene Anfahrt und Organisation
10.–14. 07.	Alpen	Sommerfahrt Wandern	Daria, Kristin
12.–17. 08.	…	Sommerfahrt Paddeln	Lena, Georg, Nick
24.–25. 08.	Wenigenjenaer Sommerfest	Sichern bei Kletteraktion, Griffe an Bäumen	Anne
30. 08.–01. 09.	Ilmenau	Landesjugendtreffen	Lena, Kristin
13.–15. 09.	Elbi	Kletterfahrt für Familien	Regina (BSV)
13.–15. 09.	Talsperre	Spiel und Spaß mit Sektion Gera	Anna, Jana
29. 11.	Jena	Weihnachtsfeuer	BSV und JDAV

Bitte beachtet: Ihr könnt als Mitglied im DAV Jena auch an den Fahrten des Bergsportvereins (BSV) Jena teilnehmen – und andersherum. Die BSV-Fahrten sind grundsätzlich Familienfahrten, die für Kinder und Eltern gemeinsam ausgelegt sind. Hier müssen alle Teilnehmer*innen Mitglied im DAV oder BSV sein. Zu den JDAV-Fahrten nehmen wir ganz traditionell nur Kinder und Jugendliche mit.

Wir stellen unsere Fahrtenanmeldungen auf Online-Anmeldungen um. Alle Kletterkinder und -eltern bekommen Bescheid, sobald der Buchungsstart feststeht.

Wildspitze mit die Eisen

Text: Tobias Sperka | Bilder: Hans Olaf Richter, Sebastian Linß, Tobias Sperka

„Eigentlich ist die Ötztaler Wildspitze ein Skitourenberg, den mache man mit die Ski“, der Satz geht einigen von uns durch den Kopf, während wir im Morgengrauen bei Temperaturen unter Null im Juni die Seitenmoräne vom Vernagtferner hochstapfen. Es geht dabei weniger um die Grammatik als um die Tatsache, dass es gerade genau in Richtung Ötztaler Wildspitze geht, einem mit 3768 m schon ziemlich ausgewachsenen Hochtourenziel. Die letzten Sterne haben sich eben noch verabschiedet und das dunkle Blau des Himmels kündigt einen strahlenden Tag an. Das Tempo der Gruppe ist gleichmäßig, wir gewinnen langsam an Höhe, überwinden den grobblockigen Abhang der Seitenmoräne und stehen kurz danach, viel zu früh, vor einem richtigen Hindernis.

Vor uns fließt der Vernagt-Bach, der im Frost der letzten Nacht alle Steine um ihn herum mit einem dünnen Eisfilm überzogen hat. Hübsch anzusehen, aber äußerst rutschig. Fallen verboten. Es dauert eine Weile, bis wir die Stellen ausgemacht haben, an denen man es wagen kann, die Bachläufe zu überqueren. Ein Freiwilliger von uns überquert dazu den Bach zuerst und hält über dem Bach mit einer weiteren Person einen Stock als Handlauf, der den Nachfolgenden die Überquerung vereinfacht. Alle sind hochkonzentriert, das Ganze ist harte Arbeit, und am Ende gelingt es fast trocken und ohne Blessuren ans andere Ufer zu gelangen.

Kurz danach erreichen wir immer noch früh in der morgendlichen Kälte die Gletscherzunge. Man kann allen bereits etwas Routine beim Anlegen der Ausrüstung und Einbinden in die Seilschaften ansehen: Steigeisen, Klettergurt, einknoten, Seil aufnehmen, Partnercheck, Blick auf die Karte. Wir sind bereit und betreten den kleinen Vernagtferner, es geht Richtung Brochkogel-Joch, Abstände einhalten, den Blick suchend nach vorne gerichtet, um möglichen Spaltenzonen weiträumig auszuweicheer Firn knirscht angenehm unter den Steigeisen, hier und da taucht noch eine alte Spur auf, wir sind richtig und stehen schließlich vor der Steilstufe zum Brochkogel-Joch. Ab jetzt geht es in immer engeren Serpentinen steil nach oben, trotz der Anstrengung muss man unbedingt auf das Seil und den Eispickel achten. Bloß nicht hängen bleiben oder auf das Seil treten; ein Ausrutscher wäre nicht von Vorteil, da in dem engen Anstieg einige der Kameraden in der Falllinie unter einem stehen, auf das Seil treten kaum weniger schlimm, hieße es doch wieder Stamperl auf der nächsten Hütte für alle bezahlen zu müssen. Es geht alles gut und wir brechen durch den Rand einer festen Wechte nach oben zum Brochkogeljoch auf 3423 m, stehen im Wind und genießen den

Die wohl schönste Aussicht auf die Ötztaler Gletscherwelt

Ausblick in die Ötztaler Gletscherwelt. Es kündigt sich tatsächlich der Höhepunkt einer ereignisreichen Woche an …

Ein paar Wochen zuvor sah alles noch ganz anders aus. Sechs Städter aus Jena hatten sich kennengelernt und ausgetauscht, um am Hochtourengrundkurs des DAV Jena im Juni 2017 teilzunehmen. Eine gewisse Bergaffinität war bei allen vorhanden, große Erfahrung in Sachen Hochtouren hatte allerdings niemand, die Motivation zur Teilnahme war ebenso divers: Spaltenbergung erlernen, Wandern in der Höhe, hohe Gipfelkreuze erreichen. Die Leitung lag bei Julian Kränke, der mit viel Wissen und Erfahrung in der darauffolgenden Zeit überzeugen sollte und innerhalb einer Woche eine Gruppe Bergkameraden geformt hat, die es vielleicht bis auf die Wildspitze schaffen würde. Als Stützpunkt wurde die Vernagthütte auf 2755 m oberhalb von Vent im Ötztal ausgewählt. Anreise und Aufstieg verliefen reibungslos und es begann eine Woche mit theoretischen und praktischen Einheiten, die jeden gefordert, informiert oder inspiriert haben. Karten- und Wetterkunde standen auf dem Programm genauso wie praktische Tipps zum Packen und dem Inhalt des Rucksacks. Die verschiedenen Seil- und Knotentechniken konnten wir Dank guter Vorbereitung bereits zu Hause proben und vor Ort verfeinern. An einem Tag wurde auch die sogenannte Pickelbremse geprobt. Wir kamen gerade vom Gepatschjoch aus 3241 m zurück und näherten uns einer Steilstufe im Gletscher, als es hieß „Geschwindigkeit und drauf“. Fast alle hatten wirklich Talent, nahmen Geschwindigkeit auf und konnten mit dem Eispickel spektakulär bremsen – auf den Schreiber dieser Zeilen wollen wir lieber nicht eingehen. Dann wurde ständig an der Trittsicherheit gefeilt, und die bereits erwähnte Spaltenbergung wurde bei allen Witterungsbedingungen, bis die Finger zu erfrieren drohten, geprobt. Die Harmonie in den Seilschaften stellte sich bei unseren Touren in Richtung Hochvernagtspitze und Fluchtkogel ein, und es bildete sich ein Teamgeist, der sich in späteren Situationen bezahlt machen sollte.

Eine dieser Situationen spielt sich gerade im steilen Aufstieg zum Brochkogeljoch ab, das Radar für die Kollegen untereinander ist aktiv und wir merken sofort, dass einer Hilfe benötigt. Ein Hungerast droht, Unterzuckerung, Essen! Wir sind gut ausgerüstet, machen Pause und die Gele und Riegel verhindern, was droht, so dass es nach kurzer Zeit weitergehen kann. Nach dem vereisten Bach kein Problem. Nun geht es unterhalb des Brochkogels weiter Richtung Osten. Der Gletscher ist absolut spaltenarm in diesem Bereich und wir können die weiße Welt auf uns wirken lassen. Zum Glück brennt sie Sonne nicht ständig auf uns herab, es ist etwas diesig. Trotzdem macht sich die Wärme bemerkbar: vom Brochkogel stürzen andauernd kleinere und größere Felstrümmer gen Tal, unser Abstand ist groß genug. Und plötzlich bricht die Flanke des Berges in einiger Entfernung auf und es ergießt sich eine Mure aus Felsen und schlammigem Wasser in Richtung Gletscher. Der Permafrost fehlt, um den Fels zusammenzuhalten. Wer weiß wie lange der Brochkogel seine Höhe noch halten kann. Was die exakte Ursache in diesem Fall auch sein mag, eine Verbindung zum Klimawandel geht jedem durch den Kopf. Eine Wiege der modernen Glaziologie befindet sich am Ort der Vernagthütte, von wo aus der Vernagtferner und der Guslarferner und deren spektakuläre Veränderungen seit 1889 beobachtet werden. Ähnliche Veränderungen, wenn auch noch so klein im Vergleich dazu, sind trotzdem einprägsamer, wenn man

Kartenkunde und letzte Vorbereitung für die Tour auf die Wildspitze

Mit Teamwork überwinden wir die Wechte zum Brochkogeljoch

sie mit eigenen Augen und Ohren erlebt.

Kurz danach treffen wir auf die ersten anderen Seilschaften, die sich von der Breslauer Hütte über das Mitterkarjoch zur Wildspitze aufgemacht hatten. Dies wird unsere Abstiegsroute. Wir setzen unseren Weg aber weiter auf dem Taschachferner in Richtung Wildspitze fort, überwinden eine weitere Steilstufe und haben Glück, dass der Himmel mittlerweile etwas bedeckt und es dadurch nicht allzu heiß ist. Das weiße Blickfeld, der eigene Atem, die konstante Steigung und ein ruhiger Schritt erzeugen eine fantastische Monotonie, die zum Nachdenken, Abschalten oder Meditieren einlädt. Nach kurzer Zeit sind wir aber wieder im Hier und Jetzt und stehen vor dem Süd-West-Grat der Wildspitze. Aus Eis, Schnee und Fels baut er sich vor uns auf. Es kann losgehen, vorher werden noch die Seilschaften aufgelöst, sich kurz gestärkt, und wir machen uns auf den Weg; „mit die Eisen in Richtung Gipfel“. Es gilt noch knapp 100 Höhenmeter zu überwinden, auf denen ein paar felsige Stellen mit Fixseilen gesichert werden, und langsam aufweichender Firn zur Vorsicht mahnt. Das Fixseiltraining am Gepatschjoch und die Technikschulung zahlen sich aus und wir gelangen voll mit Adrenalin zum Gipfel. Geschafft! Strahlende Gesichter, Lächeln und Freude. Die klassische Frage nach dem „Warum“ erübrigt sich, stellt sich gar nicht. Wir sind glücklich ob der eigenen Leistung und der der Gruppe. Für jeden einzelnen wäre es kaum möglich gewesen, diesen Punkt allein zu erreichen, angefangen am vereisten Bach.

Schon nach kurzer Zeit müssen wir aber wieder aufbrechen. Genug vom Panorama getankt, genug ausgeruht, der Abstieg wartet, und dieser wird nicht minder anspruchsvoll. Es ist bereits nach 12 Uhr, die Wärme hat den Firn am Grat weiter aufgetaut und es geht entsprechend vorsichtig hinab. Fixseile und kurze Seile helfen dabei, so dass wir bald wieder auf dem Gletscher stehen und uns anseilen können. Das Mitterkarjoch wartet und bildet den letzten Höhepunkt der Tour. Wir hatten gelesen, das es mittlerweile stark versichert ist, da wir aber im Juni recht früh für eine Hochtour unterwegs sind, liegt ein Drahtseil noch tief im Schnee vergraben, was den Abstieg etwas spannender macht: es heißt also an dieser Stelle klassisch abzuseilen. An anderen Stellen sichern wir uns mit Bandschlingen und Karabinern und kommen so gut zum Fuß des felsigen Abschnitts. Mittlerweile merken wir die Anstrengungen des Tages, physisch und psychisch, und müssen im ersten Abschnitt des Mitterkarferners noch alle Konzentration aufbringen, um in diesem recht steilen Abschnitt keinen Fehler zu machen. Danach können wir endlich abschalten und den Weg in Richtung Breslauer Hütte antreten. Essen, Trinken, Pause. Ganz klassische Gedanken, die die Beine bis zur Hütte beflügeln und über jeden weiteren Hügel, jede weitere Kurve tragen. Dann ist es geschafft, nach über zehn Stunden ist die Hütte erreicht und die Anspannung kann vollkommen abfallen. Ein wundervoller Tag kann sich dem Ende entgegen neigen und schließt mit der Ansicht, dass die Wildspitze auch ein Berg für die Eisen ist und nicht nur mit die Ski angegangen werden kann.

Der spannende Abstieg im teils versicherten Mitterkarjoch

Strahlende Gesichter auf dem Gipfel der Wildspitze auf 3768 m

Der 15. Achttausender steht in Südtirol

Text und Bilder: Heidi und Gunter Steinbrück

Wer Reinhold Messner kennt, der weiß, dass man von ihm nur Außergewöhnliches erwartet. Seit über 40 Jahren gehört er zu den erfolgreichsten Bergsteigern der Welt. Er hat alle 14 Achttausender bestiegen, die Antarktis, Grönland, Tibet, die Wüste Gobi zu Fuß durchquert. Immer wieder hat er Tabus gebrochen und sich im Grenzbereich menschlicher Möglichkeiten bewegt. Sein ABC, das er nur für sich definiert hat: „no Artificial oxygen, no Bolts, no Communication“, hat dem Bergsteigen eine neue Dimension gegeben. Im reiferen Alter stellt er sich mit seinem 15. Achttausender einer neuen Herausforderung: Ein Museumsprojekt zum Thema Berg. Bei gleicher Begeisterung wie beim Bergsteigen hat er ein Erbe der besonderen Art hinterlassen. Sechs Museen gehören zum Projekt und jedes hat ein eigenes Thema, jedes ist einzigartig.

Lange hat er diesen Gedanken in sich getragen. 1983 kaufte er das verfallene Schloss Juval, ließ es restaurieren und nutzt es als Wohnsitz für die Familie und Ort für die Bewahrung mehrerer Kunstsammlungen: Tibetika-Sammlung, der Maskensammlung aus fünf Kontinenten, einer Galerie mit Bildern der Heiligen Berge, dem Tantra-Raum und dem Expeditionskeller. Hier hat man den Eindruck, dass er und sein Sohn jederzeit startklar sind für das nächste Abenteuer. Idyllisch, 400 m über der Etsch im Vinschgau gelegen, fand Messner hier zu seinen sozialen Wurzeln zurück und wurde neben seiner heutigen Tätigkeit als Abenteurer, Publizist, Museumsgestalter, Vortragender auch Bergbauer. Am Museum Ortler züchtet er sogar Yaks. In Zusammenarbeit mit zwei Bergbauernhöfen betreibt er heute auf Juval einen Weinberg.

Mit dem Gedanken an ein Museumsprojekts widmete er Schloss Juval dem Thema „Mythos Berg“. Heute faszinieren ihn jene Berge, die für die lokale Bevölkerung Schlüsselberge sind, die Heiligen Berge, wie etwa der Kailash in Tibet. Schloss Juval liegt wie ein Adlerhorst auf einem Felsvorsprung, und es ist für ihn und seine Familie ein einmaliges Zuhause. Hier sind seine drei Kinder groß geworden, während er immer wieder an den Enden der Welt unterwegs war. In seinem Arbeitszimmer mit großer Bibliothek kann er in Ruhe Bücher schreiben (mehr als 50 hat er verfasst) und sich auf Events vorbereiten. Das Schloss wurde baulich nicht verändert, Ruinenteile wurden mit einem Glasdach versehen, damit der Himmel zu sehen ist. Jede Nische ist ausgefüllt mit Masken, mythischen Figuren, Bergkristallen, Gesteinen und Gehörn. Die offenen Fenster geben den Blick auf die Bergwelt frei. Dieser Ruinenteil wird für Veranstaltungen rund um das Thema Berg und Mensch genutzt.

Reinhold Messners Privatschloss Juval im Vinschgau

Nepalesische Bhairava-Maske im MMM Firmian auf Schloss Sigmundskron

Es dauerte mehrere Jahre, bis es ihm gelang, das Projekt der Museen zu verwirklichen. Die Eigentumsverhältnisse der Immobilien, die sich für Museen eigneten, waren kompliziert. Doch sein Name und seine umfangreichen Kontakte halfen ihm weiter. 2003 konnte er das MMM-Projekt in Angriff nehmen.

Als erstes Museum wurde MMM Dolomites, das Museum in den Wolken, auf dem Monte Rite (2181 m) im Jahr 2002 eröffnet. Es ist eine Festung, die von den Italienern 1912 gegen die Truppen des österreichischen Kaisers errichtet wurde. Von dem Gipfelplateau aus eröffnet sich ein 360°-Blick auf die spektakulärsten Dolomitengipfel: Monte Civetta, Monte Pelmo, Tofana di Rozes, Sorapiss, Antelao, Marmolata. Es ist dem Thema Fels gewidmet und erzählt die Erschließungsgeschichte der Dolomiten mit einer großen Galerie beeindruckender Dolomiten-Bilder von der Romantik bis heute. Eine interessante Beobachtung war, dass die Berge bei den Malern größer erschienen, als das später auf Fotografien zu sehen war. Einige Bergsteiger des 19. Jahrhunderts waren selbst ausgezeichnete Maler, Zeichner und genaue Naturbeobachter. Erstaunlich, wie gut erkennbar ihre Berge waren. Auf dem Plateau, wo einst die Kanonen standen, wurden kantige, wie große Diamanten wirkende Glasrondelle errichtet. Sie bringen Licht in den langen Gang der Festung. Der Gipfel war bei unserem Besuch im Juni ein Blumenmeer aus Trollblumen, Alpenrosen und Enzianen.

Zum Herzstück der Museen wurde das MMM Firmian auf Schloss Sigmundskron bei Bozen. Es ist für Messner der verzauberte Berg. Das Museum thematisiert die Auseinandersetzung Mensch–Berg. Die gesamte Gestaltung des Schlossraumes bildet eine Einheit. Die Wege, Treppen und Türme führen die Besucher aus der Tiefe der Gebirge, wo Entstehung und Ausbeutung der Berge nachvollziehbar werden, über die religiöse Bedeutung der Gipfel als Orientierungshilfe und Brücke zum Jenseits bis zur Geschichte des Bergsteigens und zum alpinen Tourismus unserer Tage. Feinfühlig bietet es einen Ort der Erinnerung an die bekannten Bergsteiger, die am Berg ihr Leben lassen mussten. In einer Vitrine erinnern Schuh und Pickel von Bruder Günther an die Tragödie am Nanga Parbat. Auch der Geschichte der Burg und dem Freiheitswillen der Südtiroler ist Platz eingeräumt. Südtirol hat bis heute seinen besonderen Status in Italien. Messner sagt selbst, er fühlt sich als Südtiroler, nicht als Italiener.

In Sulden am Ortler, auf 1900 m, ist das unterirdisch angelegte MMM Ortler dem Thema Eis gewidmet. Messner erzählt von den Schrecken des Eises und der Finsternis, von Schneemenschen und Schneeleoparden, vom White Out und dem dritten Pol. Die weltweit größte Sammlung von Ortlerbildern ist zu sehen, sowie die Eisgeräte aus zwei Jahrhunderten. Der Besucher geht in den Berg hinein, hört Lawinen brechen, Eis knacken und Steinschläge donnern. Die drei Pole – Nordpol, Mount Everest (Ostpol) und Südpol stehen für das Ende der Welt. An diesen Orten liegt Schnee, es ist kalt und ungemütlich, und doch bleiben sie Sehnsuchtsziele von Abenteurern. Vor dem Museum weiden die Yaks und die Gaststätte „Yak und Yeti“ bietet Momo an, ein Gericht aus dem Himalaya. Über allem thront der mächtige Ortler und man bewundert, was Bergsteiger wie Messner und andere geleistet haben.

2004 kauft die Stiftung Südtiroler Sparkasse das Schloss Bruneck im Pustertal, das seither von der Stadtgemeinde Bruneck und Messner genutzt wird. Das MMM Ripa ist

Das MMM Ripa auf Schloss Bruneck ist den Bergvölkern aus aller Welt gewidmet

den Bergvölkern der Welt gewidmet. Ripa, das ist tibetanisch für Bergmensch. „Die Menschen in den Bergen“, so Reinhold Messner, „geben den Gebirgen erst Leben und Geschichte“. Seit mehr als 10 000 Jahren leben Menschen im Gebirge. Überall in der Welt haben sie eine eigene Bergkultur entwickelt und Messner zeigt sie uns auf eindrückliche Weise. Verschiedene Lebensweisen, unterschiedliche Religionen, andere Klimazonen – Messner war bei ihnen, lebte zeitweilig mit ihnen. Die Einfachheit des Lebens, die Härte des Alltags, die Liebe zur Natur und die Achtung vor der Bergwelt werden hier deutlich. Viele Berge sind heilig und ihr Schutz ist ungeschriebenes Gesetz. Großer Respekt vor den Bergvölkern der Welt kommt in der Gestaltung der Räume, der Auswahl der Bilder und Artefakte zum Ausdruck.

Nachdem man die Burgmauern hinabgestiegen ist, kommt man der buddhistischen Lebensweise mit dem „Eintritt in das Nirwana“ näher. Die Töne der Klangschalen und das Mantra „om mani padme hum“ begleiten die Gäste nach unten. Wer das schon einmal live erlebt hat, der fühlt sich wie in Nepal oder Bhutan. Messners Erzählungen von seinen Begegnungen mit den Einheimischen hört man von den Videowänden und es wird der Eindruck erweckt, als ob er selbst anwesend wäre. Für uns war dieser Besuch auch ein Stück eigenes Erleben, waren wir doch selbst in einigen Berggebieten der Welt und können nachvollziehen, dass Messner eine sehr gute Darstellung der Lebensweise anbietet. Ein besonderes Element der Verbindungen im Rundgang stellen die Türen dar. Messner fügt sie ein als Schlüssel zur Kultur eines jeden

Bergvolkes. Sie erzählen Geschichten von Mythen, Geheimnissen und den Menschen hinter den Türen. 20 Bergkulturen aus allen fünf Kontinenten werden vorgestellt.

2015 wurde das MMM Corones auf dem Kronplatz zwischen Olang, Bruneck und Gadertal eröffnet. Es ist sein krönender Abschluss des Projekts und der Königsdisziplin der großen Wände, dem traditionellen Alpinismus gewidmet. Die britische Stararchitektin Zaha Hadid hat dieses unterirdische Bauwerk konzipiert. Magdalena Messner, Kunstexpertin und Tochter von Messner, war ihm beste inhaltliche und künstlerische Beraterin. Heute verwaltet sie alle sechs Museen. Der über mehrere Seilbahnen erreichbare Kronplatz, der sommers wie winters touristisch gefragt ist, hat nun eine kulturelle Note bekommen. Auf relativ geringer Fläche unterirdisch in mehreren Ebenen in kurviger Architektur angelegt, wird das Innere mit dem Äußeren harmonisch durch riesige Fenster verbunden. Die Dolomiten mit den Geislerspitzen, der Heimat von Messner, sowie die Tauern in Österreich sind draußen zu sehen. Durch ein energieeffizientes Klimahaus ist das MMM ganzjährig nutzbar, und erstaunlich war, wie viele Downhill-Fahrer im Sommer einen Abstecher in das Museum machten. Eine Frage Messners, die ihn mit Sorge umtreibt, erscheint gleich am Eingang: „Wo beginnt der Alpinismus, wenn der Tourismus den Gipfel des Mount Everest erreicht hat?“ Die Frage ist nicht gegen den Tourismus als solchem gerichtet, sondern gegen die Eingriffe in die Natur an Orten, wo sie geschützt bleiben muss. Vor Jahren hat schon Edmund Hillary den Everest als den größten Müllberg der Welt bezeichnet. Dass er heute von „jedermann“, der nur viel Geld hat, bestiegen werden kann, ist für Messner unerträglich.

Im Museum wird der Entwicklung der Kletterausrüstung großen Raum gegeben. Riesige Gemälde und viele treffende Aphorismen wecken Emotionen. Matterhorn, Eiger Nordwand, Cerro Torre, K2 und der verhängnisvolle Nanga Parbat – sie sind alle vertreten, mit ihren Helden, Mythen und Skandalen.

Messners Handschrift, seine Gedanken und die Aussagen verschiedenster Persönlichkeiten der Zeitgeschichte erscheinen als Zitate an den Zimmerwänden, Stahlträgern, Fenstern und Türen in allen Museen. In allen stecken Kernaussagen zum Thema Mensch–Berg. Auch in dieser Art der Gestaltung ist Messner der Solitär geblieben, der er immer war. „Das Können ist des Dürfens Maß“, die Maxime von Paul Preuss galt für ihn nicht nur als Extrembergsteiger und Abenteurer, sondern auch als Gestalter dieses Museumsprojekts.

Reinhold Messner hat sein Erbe eingebracht und sich zu Lebzeiten ein Denkmal gesetzt. In seinem Leben hat er die Grenzen des Menschenmöglichen ausgelotet. Ob an den höchsten Bergen, den größten Wüsten, in Büchern und Dokumentationen. Nun auch als Gestalter von Bergmuseen der besonderen Art. Er ist ein großartiger Sammler von Schätzen der Bergkulturen der Welt geworden und die Museen öffnen den Blick in die Bergwelten für alle, die sich für die Berge und die Menschen, die zu ihnen gehen oder dort leben, begeistern. Für uns war der Besuch der Museen ein bleibendes Erlebnis und er ist nicht nur für Bergfreunde empfehlenswert.

Das MMM Corones auf dem Kronplatz wurde in 2275 m Höhe in die Bergspitze gesprengt

Auf den Weiden unterm Ortler grasen die Yaks

Langtang-Trekking 2018

Text: Matthias Guntau | Bilder: Steffen Abe und Matthias Guntau

Als das Taxi sich in der Rushhour nach Sundarijal am Stadtrand von Kathmandu durchgekämpft hat, können wir die Rucksäcke aufziehen und loslaufen. Das ist der Vorteil des Helambu-Langtang-Trekkings gegenüber der Annapurna-Runde, wo wir vor zwei Jahren noch einen vollen Anfahrtstag einplanen mussten. Der Monsun ist zwar jetzt, Ende September 2018, schon im Abklingen, aber immer noch aktiv. Wir werden auf der Tour zwar wieder nie richtig nass – zumindest von oben. In der schwülen Luft und in den feuchten Wäldern ist man trotzdem schnell durchgeschwitzt.

Helambu

Die Aufgabe der Startetappe besteht darin, den Shivapuri-Nagarjun-Nationalpark zu durchqueren. Der erste Teil ist relativ steil, besonders auf den hier typischen Treppen aus Naturstein. Immerhin schützen die Bäume vor der Sonne, bis wir nahe dem Dorf Mulkharka offenes Gelände betreten. Hier kommt bei mir der Wunsch auf, die insgesamt 1000 Höhenmeter bis Chisopani doch in zwei Teiletappen aufzuteilen. An einem „Hotel“ machen wir eine ausführliche Pause. Essen kann man hier, übernachten nicht, und so geht es weiter. Die Pause und die Kalorienzufuhr haben mir gut getan, zügig erledigen wir können den Rest der heutigen Tour. In Chisopani nächtigen wir in einer Lodge neben einer anderen, die beim 2015er Erdbeben von den Säulen im Erdgeschoss gekippt ist und nun in Schräglage dasteht.

Auch in den nächsten Tagen ist das Klima eher feucht, aber wir haben inzwischen etwas Höhe gewonnen, wo die Temperatur erträglicher ist. Dafür fühlen sich hier auch die Blutegel wohl, so dass regelmäßige Kontrollen nötig werden. Steffen erwischt es trotzdem. In der Evergreen View Lodge (nomen est omen, also mitten im Wald) muss er einen von ihnen mit Salz zur Aufgabe zwingen. In Mangengoth haben wir in der Lodge erstmals einen Ofen, auf dem wir unsere klammen Sachen mal richtig trocknen können. Außerdem muss ich meinen Rucksack reparieren, dessen Hüftgurt ohne erkennbaren Grund aufspringt. Zum Glück habe ich Ersatzschnallen dabei.

Für das letzte Stück auf dem Weg nach Tharepati nehmen wir nach einem Wegweiser den „New Way“. Da wir sowieso die gesamte Stecke mit GPS aufzeichnen, kann ich später hier einen ersten Wegabschnitt neu in der OpenStreetMap-Datenbank eintragen. Vor der Tour hatten wir unsere Geräte mit den aktuellen Karten versehen.

Die Etappe nach Phedi weist kaum eine Höhendifferenz zwischen Anfangs- und Endpunkt auf. Sogar die Lodge ist schon von Tharepati aus zu sehen. Trotzdem brauchen wir sieben Stunden und sammeln einige Höhenmeter. Inzwischen auf 3700 m Höhe

Blick von Laurebina Yak zu Langtang Lirung (7227 m)

Lebensmittel- und Materialtransport per Maulesel

angekommen, sind wir durch den langsamen Anstieg in den letzten Tagen ganz gut akklimatisiert. Tagsüber ist es etwas neblig, aber später in Phedi haben wir nachts sogar klaren Sternenhimmel.

Der Aufstieg zum Pass von Laurebina La zieht sich ein bisschen. Das Wetter ist jetzt etwas durchwachsen, immerhin regnet es nicht. Kurz hinter dem höchsten Punkt (ca. 4650 m) machen wir am Surya-Kund-See eine ausführliche Pause. Dann geht es hinab in das Gebiet der Gosainkund-Seen, die ein hinduistisches Heiligtum darstellen. Am Hauptsee Gosainkund selbst bleiben wir aber nicht, da wir auf eine bessere morgendliche Sicht in Laurebina Yak hoffen. Außerdem erscheint uns die Höhe von gut 4400 m, also 700 m höher als Phedi, doch als etwas heikel bezüglich der Akklimatisation. Die Sicht am nächsten Morgen auf die hohen Berge von Manaslu (8163 m) bis Langtang Lirung (7227 m) ist tatsächlich phantastisch. Der Abstieg von Laurebinayak nach Thulo Syabru im Langtang-Tal geht mit 1700 Höhenmetern ganz schön in die Knochen, aber danach gönnen wir uns einen Ruhetag.

Langtang

Bevor es das Langtang-Tal aufwärts geht, steigen wir erst mal etwa 800 Höhenmeter nach Syabru Bensi ab, um Geld zu holen und auf die andere Talseite zu wechseln. Steffen hat mit seiner Kreditkarte kein Glück, mir gelingt es dann aber, ein paar Rupien zu erbeuten. Später, wieder in Jena, sollte ich erfahren, dass der Sparkasse diese nepalesische Buchung spanisch vorkam und sie meine Karte gesperrt haben. Zum Glück habe ich sie auf der Tour nicht noch einmal gebraucht.

Nach einer Suppe in Syabru Bensi geht es in voller Nachmittagshitze hoch in Richtung Khangjim. Auf dem Weg begegnen wir einer Horde Languren-Affen. Nach 600 Höhenmetern kehren wir in ein Teehaus ein. Dort werden wir von einer Frau eingefangen, die uns in ihre Lodge bugsieren will. Damit wir den Weg auch nicht verfehlen, kommt sie die restlichen 200 Höhenmeter gleich mit.

Unterhalb der Lodge wird Mama schon von ihrem Töchterchen lautstark begrüßt, und auch wir Neuankömmlinge sind sehr interessant. Wir spielen eine Weile Verstecken (hinter Opa). Überhaupt ist das eine sehr familiäre Lodge. Es gibt zwar separate Gästezimmer, der Rest des Lebens spielt sich aber in der Küche, dem gemeinsamen Aufenthaltsraum, ab. Zum Abendbrot haben wir Dhal Bhat bestellt, das nepalesische Nationalgericht, das uns in diesem Fall mit vielen Gemüsesorten serviert wird.

Am nächsten Tag folgen wir dem Langtang-Tal auf der nördlichen Seite ein paar hundert Meter über dem Fluss. Anfangs sind wir laut GPS noch nicht auf dem Hauptweg, aber die Masten einer im Bau befindlichen Stromleitung und eine Pferdekarawane lassen vermuten, dass wir auf jeden Fall nach Sherpagaon kommen. So ist es dann auch, und so gibt es wieder eine neue Wegstrecke für OpenStreetMap. In Sherpagaon bin ich zwar wieder ziemlich abgeschlafft, aber eine längere Pause und eine kleine Kalorienzufuhr machen mich wieder fit. In Rimche wird der Weg plötzlich voll, da die Mehrheit der Trekker offenbar den etwas bequemeren Weg am Talgrund nimmt.

Auf der Etappe hinter Lama Hotel, einem kleinen Ort, der inzwischen aus vielen Lodges besteht, läuft es richtig gut. Auf der nach dem Erdbeben von 2015 mit Hilfen des Alpenvereins neu gebauten DAV-Bridge überqueren wir den Langtang Khola und prüfen den dahinter neu gebauten Wegabschnitt, der einige der damals abgegangenen Erdrutsche

Einfacher Stupa oberhalb von Laurebina Yak (4060 m)

umgeht. Den alten Weg gibt es auch wieder, aber der neue lässt sich gut laufen. In Langtang Gompa bleiben wir zur Übernachtung. Leider ist meine gute Form schon wieder im Abklingen, denn es kündigt sich eine heftige Erkältung an.

Der Abschnitt nach Kyanjin Gompa ist zwar nicht allzu weit, aber durch meine inzwischen ausgeprägte Erkältung und die große Höhe – wir nähern uns wieder der 4000-m-Marke – geht es nur beschwerlich voran. Zuerst überqueren wir den Schuttfächer des von Erdbeben ausgelösten Bergsturzes, der das Dorf Langtang bis auf ein Haus komplett zerstört hat. Auch die von der Druckwelle umgeknickten Bäume liegen noch auf der anderen Talseite. Inzwischen ist der Wiederaufbau gut vorangekommen.

Kyanjin Gompa ist ein Labyrinth aus Lodges und ein paar Bäckereien. Wir kämpfen uns durch und beziehen das Moonlight Guest House, ein zweistöckiges Gebäude mit der Option auf eine weitere Etage (erkennbar an den schon vorhandenen Säulen). Hier pflege ich meine Erkältung und mache nur kleine Ausflüge, während Steffen die weitere Umgebung erkundet. Zusammen besichtigen wir ein paar Seen am Fluss.

Am zweiten Tag vor Ort schaffe ich es zur einem auf etwa 4150 m gelegenen Aussichtspunkt am Eisfall des Kimshung-Gletschers. Die Grenze zu China ist nur noch 5 km entfernt. Steffen besteigt inzwischen den Tsergo Ri, einen 4985 m hohen Aussichtsberg, der von Kyanjin Gompa aus gut zu sehen ist – wenn der Gipfel nicht gerade in den Wolken steckt.

Rückmarsch

Eigentlich hatten wir geplant, über den 5122 m hohen Ganja La zurückzulaufen. Da das Wetter für diese etwas alpinere Aktion nicht stabil genug ist, war diese Option sowieso schon fraglich. Ich selbst bin wieder halbwegs genesen, und so laufen wir das Langtang-Tal zurück. Vor dem Start werden noch ein paar Geschäfte getätigt: Wir werden gefragt, ob wir was zu verkaufen haben. Auf diese Weise werden wir eine unserer zwei Gaskartuschen für den Kocher zum Einkaufspreis aus Kathmandu los. Bei einer unserer Salamis ist die Preisfindung schwieriger. Wir einigen uns auf ein Tauschgeschäft mit Naturalien: Salami gegen Yakkäse.

Am ersten Abstiegstag gehen wir die relativ kurze Etappe nach Langtang Gompa zurück. Das läuft viel besser als aufwärts. Diesmal habe ich auch mehr Muße zum Fotografieren. Noch im Ort nehme ich mal den falschen Abzweig, und wir landen vor einer buddhistischen Stupa. Ein Mönch lädt uns zur Besichtigung ein, und wir umkreisen dreimal die zentrale Gebetsmühle – einzeln, da es etwas eng ist. Eine kleine Spende hinterher ist natürlich Pflicht.

Am nächsten Tag geht es ins untere Langtang-Tal. Da wir diesmal den anderen Weg gehen wollen, übernachten wir in Rimche, an der Abzweigung zum Talweg. Am Abend in der Lodge feiert eine Gruppe Franzosen mit ihren Trägern eine offenbar erfolgreiche Tour. Rotwein hat auch jemand mitgebracht.

Der Weg am Fluss ist wie zu erwarten ziemlich voll mit auf- und absteigenden Trekkinggruppen. Hinter der „Landslide Lodge“ (Pause hatte wir schon vorher gemacht …) geht es 500 Höhenmeter bergauf nach Thulo Syabru. Das ist in der schwülen Nachmittagszeit auf 2000 m ziemlich anstrengend. In Thulo Syabru ziehen wir ins Buddha Guest House ein, wo die Toilette von einer etwas größeren behaarten Spinne bewacht wird. Hier legen wir wieder einen Ruhetag ein.

Da wir noch einen Tag Zeit (und Geld) haben, steigen wir nicht direkt, sondern über Sing Gompa zur Straße in Dhunche ab. Auf dem 1100-m-Anstieg laufen wir mit dem Summit Club um die Wette. Kurz vor der Pass-Lodge passieren sie uns, als wir den Yakkäse aus Kyanjin Gompa zum Mittag essen. Da der Summit Club aber eine ausführliche Mittagspause macht, sind wir trotzdem zuerst in Sing Gompa – nochmal deutlich über der 3000-m-Marke.

Um nach Dhunche zu kommen, müssen wir etwa 1300 m absteigen. Der „steep path“ aus der Karte ist eigentlich überall steil, aber nicht steiler als anderswo. Etwas anstrengend ist es aber trotzdem. Einmal machen wir eine Pause im Wald, und stellen dabei fest, dass wir 30 m vor einer Lodge rasten. Dort nehmen wir aber trotzdem noch einen Tee. Der Weg nach Dhunche selbst zieht sich etwas, aber schließlich erreichen wir die Hauptstraße und lassen uns in einem Hotel nieder.

Am nächsten Tag sind wir eine halbe Stunde vor Abfahrt des Busses nach Kathmandu an der Haltestelle. Der Bus steht schon da, und wir können einsteigen. Die Abfahrt erfolgt zwar pünktlich, aber es dauert eine Weile, bis wir nach mehreren Stopps endlich die Stadt verlassen. In der Folge wird der Bus immer voller. Es ist Dashain, eine hinduistische Feierwoche, in der auch Verwandte besucht werden. Irgendwann kommen unsere Rucksäcke von der Sitzreihe hinter uns auf den Dackgepäckträger, und ich bekomme einen kleinen Jungen auf den Schoß gesetzt. Wir vertragen uns gut.

In Kathmandu erhalten wir unsere total verstaubten Rucksäcke zurück und fahren mit einem Taxi in den Stadtteil Thamel. Die drei verbleibenden Tage bis zum Rückflug verbringen wir mit etwas Sightseeing. Diesmal besuchen wir die große Stupa von Bodnath. Kathmandu ist während des Dashain-Festes halb leer, und in Thamel gibt es jetzt eine Fußgängerzone. So ist sogar ein entspannter Stadtbummel möglich. Natürlich rücken wir wieder ein ins „Fire and Ice“ zu einer Pizza und ins „Pumpernickel“ zur „Black-Forest“-Torte (oder „White Forest“ mit weißer Schokolade). Die übrige Zeit bevorzugen wir aber die lokale Küche.

Die Rückreise verläuft planmäßig bis Eisenach. Dort verpasse ich die Südthüringenbahn nach Themar, wo ich zu einer Geburtstagsfeier eingeladen bin. Ich bin wieder zu Hause.

Steffen und Matthias rasten

Geradelt, gewandert, gepaddelt: „Triathlon“ zum Schwarzen Meer

Text und Bilder: Liubov Andreeva

Jeder Tag fühlte sich wie der vorherige an. Aufwachen, Frühstück, Bibliothek, Essen, Bibliothek, Kaffee, Bibliothek, Abendbrot, Bett, Hirn zergrübeln. Nur noch ein paar Wochen bis zur Abgabe. Kribbelnde Nervosität. Am Wochenende stets ein schlechtes Gewissen. Es mag ein wenig überspitzt klingen, doch während der erdrückenden Monotonie der Abschlussarbeitszeit, in der wirklich so mancher fröhlicher Gedanke aufgefressen wurde, gab es für meine Leidensgenossin Caro und mich nur einen konstanten Hoffnungsschimmer: die Zeit danach. Die nahende Freiheit (zumindest für ein paar Monate) und unsere *Idee* waren uns Motivationskeule und Muntermacher zugleich.

Fest stand also, es geht raus! Wie und wohin sollte sich erst langsam, nach und nach herauskristallisieren. Die grobe Richtung – Osteuropa – wurde gefüllt mit Freund*innenbesuchen, Orten, die wir schon immer mal sehen wollten, Schnapsideen, Umwegen und der Sehnsucht nach dem Meer. Heraus kam dabei eine Tour voller Begegnungen, unzähliger Anekdoten und Überraschungen, mehr als zweieinhalb tausend Kilometer wechselnder Landschaften, neun beradelte Länder, eine Liebeserklärung an Transsylvanien und eine abenteuerliche Rückreise mit Bus und Bahn – weil wir unseren Rädern keine Flügel wachsen lassen wollten.

Erst neulich las ich in einem Buch, das Schönste an einer Unternehmung sei die Vorfreunde, die Planung. Klar, die Erfahrung nimmt einem ein Stückchen Entscheidung ab, und für eine Wandertour standen unsere Rucksäcke fast gepackt schon parat. Doch die Fahrradtour zum Schwarzen Meer stellte nicht nur unsere erste gemeinsame lange Tour dar, sondern unsere erste lange Fahrradtour überhaupt. Wie aufregend: Vorderradtaschen. Bergstiefel einpacken? Wohin kommt die Ukulele? Als wir in einem Outdoorladen ein Set größerer Töpfe kaufen wollten, und auf die Frage hin, wie viele Menschen denn mitessen werden, einen Moment zögerten, wurde uns gleich erklärt, wir könnten uns – rein biologisch gesehen – ja gar nicht auf der Reise vermehren. Ein ganz besonderer Lernort, so ein Outdoorgeschäft.

Ein letztes Mal im Kopf alles durchgegangen und noch einmal richtig gestopft ging es am 4. Mai endlich los. Unsere erste Etappe führte uns über Freiberg und Dresden in die Sächsische Schweiz, weil wir doch noch unbedingt den Malerweg wandern wollten (warum gerade zu diesem Zeitpunkt, ist mir heute nicht mehr ganz ersichtlich). Es war ziemlich neblig und kühl, und wir mussten uns beide noch an das Fahrgefühl mit vollgepackten

Caro und Luba am Eisernen Tor

Wanderpause in Transsylvanien

Rädern gewöhnen. Die ersten Nächte übernachteten wir bei sehr netten Warmshowers, die uns mit ihren Fahrradreisegeschichten aus der ganzen Welt so unglaublich viel Lust auf die Strecke vor uns machten, und ich erinnere mich ganz genau an dieses Gefühl: „Yeah, wir sind losgefahren“ und an ein innerliches Grinsen. Ich denke jetzt noch manchmal daran, warum die ersten Tage so unglaublich aufregend waren. Wir hatten einfach so wenig Konkretes geplant. Sicherheit gaben uns die Räder, das Zelt, (okay, auch das GPS-Gerät) und die feste Überzeugung, dass es schon irgendwie klappt. Und so wurde an unserem ersten Morgen in der Sächsischen Schweiz unser kreativer Umgang mit Unvorhergesehenem gefordert, als wir an unserem Ausgangspunkt feststellen mussten, dass der Dorfladen vor ein paar Tagen zugemacht hatte: drei große Laibe Brot tun es als Proviant eben auch.

Der Elbe und Moldau folgten wir Richtung Prag, wo wir uns schon mal darin üben konnten, in eine Hauptstadt reinzufahren, und dann quer durchs Land zum östlichsten Zipfel Tschechiens nach Ostrava. Trotz der Zwischenhalte kamen wir langsam in den Flow. Ein sehr bewegender Moment war der Besuch des Ghettos Theresienstadt, das einem durch seine Vorzeigefunktion in der NS-Propaganda nochmal die ganze Grausamkeit und Perversion des Nationalsozialismus schmerzhaft vor Augen führte.

Die Geschwindigkeit des Radfahrens lud zum Nachdenken ein. Viel schneller als per pedes, doch genug Zeit, um das Erlebte und Gefühlte zu verarbeiten. Auch wenn uns das ein oder andere Mal der Ehrgeiz überkam, ging es uns nicht um die zurückgelegte Entfernung, sondern darum, uns auf den Weg und die Menschen, denen wir begegneten, und ihre Geschichte(n) einzulassen. Manchmal war das Resultat ein witziger Sprachenmix aus Russisch, Englisch, ein paar aufgeschnappten Phrasen der Landessprache, der Verständigung mit Händen und Füßen oder auch ein an den Lenker gebundenes Buch.

Während des Besuchs von Freund*innen in Ostrava unternahmen wir einen Tramp-Abstecher in die Hohe Tatra. Am Popradské pleso (1494 m) angekommen, hatten wir nicht viel Glück mit dem Wetter und als sich der Regen sich legte, mussten wir feststellen, dass die Wege oberhalb der Hütten im slowakischen Teil der Hohen Tatra bis Mitte Juni gesperrt waren. Wir wanderten daher ein paar Tage auf der Tatra-Magistrale. Zwar ohne Gipfelbesteigungen, doch mit sehr schönen Ausblicken auf das Vorland sowie auf den Hauptkamm. Wir begegneten einem einsamen Ornithologen, der sichtlich froh war, auf Menschen zu treffen, sahen Arbeitern bei der Brückenreparatur zu und hofften insgeheim, Bärenspuren im Schnee zu finden.

Nächstes größeres Etappenziel: Wien – von wo aus wir dem blauen Band der Donau bis zu ihrer Mündung ins Schwarze Meer folgten. Der Donauradweg gab unser Tour zunächst eine Struktur, und je tiefer wir in den Sommer hineinradelten, desto mehr lernten wir die schönen Rastplätze der Donau und ihre erfrischende Wirkung zu schätzen. Als wir von Wien nach Bratislava losfuhren, ahnte ich noch nicht, wie sehr ich mich an die Donau als Begleiterin gewöhnen und wie sehr es mich doch ergreifen würde, ins Schwarze Meer zu springen. Aber bis dahin dauerte es noch ein paar Wochen.

Es ging also weiter über das flache Ungarn nach Budapest, was definitiv ein städtisches Highlight auf der Tour war. Im Dreiländereck Ungarn, Kroatien und Serbien spaltete sich der Weg dann und wir entschieden uns, auf der kroatischen Seite zu fahren, da sich dort die Donau von ihrer unberührteren Seite

Luba am Paddel

Pelikane im Donaudelta

zeigt. Und es bot sich an, einen Ausflug in den Nationalpark Kopački rit zu unternehmen. Gleich nach dem serbisch-kroatischen Grenzübergang wurden wir, zumindest was die kulinarische Seite angeht und obwohl schon ganz schön verwöhnt auf der Tour, von Serbien überzeugt. Von Serbien hatte ich vor der Tour keine große Vorstellung. Um so mehr überraschte mich der serbische Abschnitt des Donauradwegs. Das spannende und historisch auch sehr bewegte Belgrad hinter uns lassend, radelten wir landschaftlich wunderschön und sehr idyllisch durch die serbische Etappe des Weges. Motivierend waren die Sprüche unterhalb der Kilometerangabe auf den Fahrradbeschilderungen dabei allemal! Dream on a bicycle, but always with your eyes wide open.

Als wir in Stara Palanka an der Fähranlegestelle am Silbersee (Donauarm) ankamen und feststellten, dass wir noch sehr viel Zeit bis zur nächsten Fähre hatten, trafen wir auf zwei nette Angler, die uns mitsamt unserer Räder und Gepäck auf ihrem kleinen Boot auf die andere Uferseite brachten. Nur ein Beispiel für die Herzlichkeit und Hilfsbereitschaft, der wir auf unserer Tour immer wieder begegneten. Langsam nahm der Weg an Steigung auf, und besonders eindrucksvoll war das Eiserne Tor, entlang dessen wir auf der serbischen Seite radelten. An dieser Stelle ist die Donau nur 150 m breit und dieses Durchbruchstal galt lange Zeit als gefährlichste Stelle des Flusses für Schiffe. Ein imposanter Anblick!

Nachdem wir viele Höhenmeter in Serbien gemeistert hatten, überquerten wir die vorletzte Grenze zu unserem Ziel. Auch in Bulgarien führte der Radweg weiterhin hügelig und wunderschön an der Donau entlang. Unser „Langstreckentriathlon“ fand – vorerst – seinen Abschluss im Donaudelta, das wir mehrere Tage von Tulcea aus in einem Kanu erkundeten. In der Stille des Paddelns kamen wir so manch einem tierischen Bewohner des Deltas sehr nah. Die prachtvollen Pelikane stehen heute noch ganz präsent vor meinem inneren Auge.

Und schließlich: das Schwarze Meer …

Pneus aus Muscheln und Rahmen aus Treibgut: Endlich am Schwarzen Meer

Haus, Zelt und Sack

14 Seiten Biwak-Spezial

Text: Sören Maahs

Es gibt eigentlich nur drei verschiedene Gefäße, in denen man sich nachts aufhalten kann: Haus, Zelt und Sack.

Ein Haus ist irgendwas mit festen Wänden, und darunter fällt alles vom Fünfsternehotel runter zur Biwakschachtel, die nur noch aus vier Wänden, Dach, Feuerstelle und ein bisschen Wellblech besteht. Letztlich ist alles dasselbe, die Unterschiede sind allenfalls quantitativ, vermutlich gibt es eine einfache Maßzahl, so was wie „Quersumme aller Tiere mit n>2 Beinen innerhalb der Mauern“ oder „Anzahl der Handtücher“, aber das war’s auch schon. Das Haus ist der legitime Kulturfolger der Höhle, und es muss ein großer Triumph für die ersten Menschenaffen gewesen sein, als sie verstanden haben, dass Tiger nicht durch Felsen laufen können. Viel mehr ist über Häuser erst mal nicht zu sagen.

Tiger sind natürlich nicht mehr so das Problem, jedenfalls nicht außerhalb Mandschuriens. Die aktuellen Gründe, warum man überhaupt ein Gefäß für die Nacht braucht, sind einerseits praktische, Kälte, Wasser, Insekten und dieses Zeug, aber das lässt sich relativ leicht beheben. Viel schwieriger zu handhaben sind irrationale Ängste, zum Beispiel vor Tigern, die sich als Wildschweine verkleidet haben.

Das Gefäß erzeugt ein Drinnen, in dem es alles, vor dem man Angst haben könnte, nicht gibt, im Unterschied zu draußen. Draußen ist okay, solange man was sehen kann, sobald die Sonne mal weg ist, fängt die Vorstellung an zu spinnen und jedes Knacken wird zum Monster. Die Kombination aus Nacht und Draußen ist die Hölle. Das Zelt ist die Minimallösung, dieser Hölle zu entkommen, es schützt zwar überhaupt nicht vor echten Monstern, wenn es sie denn geben sollte, aber es reicht aus, um die Illusion eines Drinnen zu erzeugen. Ein paar Nylonwände, Reißverschluss zu, fertig. Eingebildetes Drinnen ist immer noch anstrengender als das richtige Drinnen, weshalb manche lieber in Häusern wohnen, aber schließlich sind die meisten Monster auch nur eingebildet. Einbildung mit Einbildung zu bekämpfen ist legitim. Ob eingebildet oder nicht, Drinnen ist jedenfalls Drinnen.

Natürlich ist ein Zelt unter Umständen weniger komfortabel als ein Haus, speziell diese alten Varianten ohne Innenzelt, in denen morgens das Schwitzwasser an der Decke stand und man sich fragte, warum man nicht gleich in einer Tropfsteinhöhle schlafen gegangen ist. Oder Zelte mit undichten Stellen, durch die es wie bei einer chinesischen Wasserfolter jede Minute einmal aufs Gesicht tropft. Oder Zelte, die auf einem kantigen Stein aufgebaut worden sind. Aber Komfort ist kein entscheidendes Kriterium, im Komfort gibt es einen breiten Überlapp zwischen Haus und Zelt und zwischen Zelt und Sack. Kein ernstzunehmender Mensch wird sich prinzipiell für eines der drei entscheiden, nur weil es unkomfortabel ist. Es geht um den Umgang mit der Hölle. Im Haus gibt es echte, gute Gründe, daran zu glauben, dass die Hölle

draußen ist, und man nicht dazugehört. Im Zelt gibt es zwar keine guten Gründe, aber es fällt immer noch relativ leicht, sich einzureden, es gäbe welche. Das Zelt ist eine Art Totempfahl, man glaubt, es kann was außerordentliches, aber in Wahrheit erlaubt es einem nur, irgendwelchen Quatsch zu glauben.

Im Sack funktioniert das alles nicht mehr. Ich könnte Wochen, vermutlich Monate in Zelten wohnen, in Häusern vermutlich auch, aber im Sack schaffe ich nur ein paar Tage. Wiederum hat es nichts mit Komfort zu tun, natürlich ist es eng im Sack und kälter und nässer. Außerdem erzeugt der Sack bei mir eine komische Angst, die ich ansonsten nicht kenne, nämlich Platzangst. Eine überaus interessante Angst, die seltsam sporadisch auftritt, aber wenn sie da ist, hilft nur eines, nämlich den Sack aufzumachen. Mit dem Reißverschluss kann man die Platzangst hoch- und runterregeln wie die Lautstärke des Autoradios. An all das kann man sich gewöhnen und wenn das alles wäre, würde man im Biwaksack genauso gut oder schlecht schlafen wie in der Traveller's Lodge.

Das Problem jedoch ist die Hölle. Im Sack gibt es keine Illusionen mehr, man *ist* draußen. Man merkt es am Wind, der einem übers Gesicht bläst und am Schnee, der einem in den Nacken fällt – ein Sack ist, was solche Dinge angeht, nicht viel besser als eine Jacke. Vor allem aber merkt man es daran, dass es kein Drinnen gibt. Wenn man nicht drinnen ist, dann bleibt nur eine logische Alternative: Man ist eben draußen. Draußen im Dunkeln wäre schlimm genug, aber zusätzlich liegt man noch in einem Gefäß, das die Rundumsicht behindert und einem vor allem den Blick nach hinten beschwert. Und eins ist klar, wenn die Hölle nicht überall ist, wo es draußen und dunkel ist, dann ist sie zumindest dort ganz sicher, wo es draußen, dunkel und hinten ist.

Weil man nichts sieht, fängt man verstärkt an, Geräusche zu parsen. Das Rauschen des Meeres, bei Sonnenuntergang noch total romantisch, wird im Dunkeln zu einer komplexen Audiolandschaft, die vor allem Bedrohung signalisiert. Ähnliches gilt für das Rauschen des Windes, des Grases und des Waldes. Man liegt im Sack, trocken, warm, und gleichzeitig voller Angst. Terrorisiert von ein paar Grashalmen. Am schlimmsten ist alles, was sich auch nur annähernd so anhört wie Schritte, zum Beispiel die Kaugeräusche von Wildschweinen. Auch Grashalme können sich übrigens so anhören wie Schritte, das Meer sowieso. Das Gehirn ist in der Lage, die Lautstruktur von Schritten in alle möglichen Umgebungsgeräusche hineinzuinterpretieren, eine absolute Glanzleistung. Schlafen kann man so jedenfalls nicht. Nach zwei Nächten im Sack ist das Schlafdefizit unerträglich und ich muss tagsüber nachschlafen. Zum Beispiel in einer Höhle.

Interessant am Draußensein im Sack ist vor allem, welche Art Bedrohung das Gehirn in die dunkle Welt hineinpostuliert, das selbsterwählte Gesicht der Hölle. Bei mir sind es zum einen Ratten, was in Berlin, wo ich lebe, zumindest teilweise Bezug zur Realität hat und damit in eine andere Kategorie fällt, zum anderen aber und vorwiegend Menschen. Was da im Halbschlaf immer wieder zusammenkonstruiert wird, sind Männer zirka zwischen 20 und 30, die mit Baseballschlägern auf den Sack und seinen Inhalt einprügeln. Warum sie das tun, erklärt mein Unterbewusstsein nicht. Oder aber Männer in Uniformen, die mich mit vorgehaltener Waffe fragen, was ich hier tue. Letzteres ist nicht völlig paranoid (weil selbst erlebt), aber doch ziemlich, denn im Unterschied zum Zelten ist Biwakieren nirgendwo wirklich verboten, ein unschätzbarer Vorteil des Sacks: Wer wollte einem untersagen, sich irgendwo einfach auf den Boden zu legen, solange es keine Autobahnen oder Atomreaktoren sind?

Und daran erkennt man, dass die Hölle in Wahrheit nicht draußen und hinten ist, sondern in meinem Kopf. Ich weiß, was draußen im Dunkeln in mitteleuropäischen Wäldern passiert, nämlich überwiegend nichts. Ab und zu bellt vielleicht ein Reh.

Was ich nicht weiß: Was zum Henker geht da in meinem Kopf vor? Ich bin noch nie von Baseballschlägern verprügelt worden, und ich kenne auch keinen Film, in dem diese Szenen vorkommen. Die Hölle ist offenbar das unkontrollierbare Böse im Menschen, und zwar vor allem in einem bestimmten Menschen, nämlich in mir. Wenn ich mir das vorstellen kann, dann muss es auch existieren, und zwar am besten dort, wo man es nicht durch starke Gegenargumente wie „kann man nicht sehen" bekämpfen kann, nämlich im Dunkeln und hinten.

Das ist der unschätzbare Vorteil des Sacks, im Unterschied zum Haus und Zelt: Es verschafft einem Zugriff auf einen Teil der Wirklichkeit, der sonst hart verrammelt ist, aus gutem Grund. Und es gibt nur einen Weg, diese Bilder aus der inneren, bösen Welt für diese eine Nacht zu bekämpfen, nämlich in dem man ihnen Bilder aus einer anderen, besseren Welt gegenüberstellt, die stärker sind. Irgendwelche Bilder, die Sicherheit und Frieden versprechen. Mir fallen dazu nur zwei Lösungen ein. Entweder schließe ich die Augen und stelle mir vor, in einem Bett zu liegen, in einem ordentlichen Haus, am besten eines aus der eigenen Kindheit, dem Inbegriff von Sicherheit und Frieden. Ich baue mir damit ein kleines, privates inneres Drinnen, das einzige Drinnen, das einem niemand wegnehmen kann.

Oder aber ich stelle mir mit aller Kraft vor, dass die gesamte, riesige Welt ein friedlicher und sicherer Ort ist, an dem immer die Sonne scheint, selbst wenn es dunkel ist. Das ist irgendwie das Allerletzte, ontologisch sauber und brutal: Einfach die ganze Welt zum Drinnen zu erklären und die Existenz des Draußen zu leugnen. Wenigstens für ein paar Minuten gelingt es mir, an eine durch und durch gute Welt zu glauben, bis zum Einschlafen jedenfalls. Aber Scheiße, es kostet unfassbar viel Energie und lange hält man das nicht durch.

Aber muss man ja auch nicht. Um fünf geht die Sonne auf und dann kann man endlich den Sack zusammenfalten und sich von Papa mit dem Auto abholen lassen.

Biwak unterm Sternenhimmel

Text und Bilder: Daniela Oemus

Es ist eine klare Nacht, über mir spannt sich das Band der Milchstraße mit ihren abertausenden von Sternen. Im Abstand von einigen Sekunden fallen Sternschnuppen – so viele Wünsche kann man gar nicht haben, wie sie die ganze Nacht lang über den Himmel huschen. Unterbrochen werden sie von weit entfernten Blitzen, die aus einer sich hinter mir auftürmenden Gewitterwolke stammen. Donner ist keiner zu hören, es ist ganz still, das Gewitter zu weit weg. Mein Wunsch ist, dass diese Wolke bis zum Morgen nicht hierher zieht, denn dann hätte ich ein echtes Problem. Von Gewittern war im Wetterbericht nicht die Rede gewesen, sonst wäre ich nicht hier. Und tatsächlich bleibt die große Wolke bis zum Morgen weit, weit im Süden, irgendwo südlich der Monte-Rosa-Gruppe wahrscheinlich. Ich warte irgendwie sehnsüchtig auf den Morgen, denn einschlafen kann ich nicht. Zu angespannt war ich zuletzt auf dem Weg hierher, zu ungewiss der Weiterweg, zu klein die Nische, in der ich liege. Eigentlich wollte ich noch hinauf zum Südostgrat, die bevorstehende Dunkelheit kam mir aber zuvor. Zu spät war ich aufgebrochen, hatte die Entfernung zum Berg falsch eingeschätzt.

Meine Beine liegen über meinem Rucksack, den ich längs auf die untere Hälfte meiner Isomatte gelegt habe. Mehr Platz, um woanders hinzutun, war nicht übrig. Meine Sachen sind irgendwo im Rucksack oder einzeln im Biwaksack verstreut. Seit gestern Abend vermisse ich einen meiner Handschuhe, den ich aber bei Erreichen des Biwaks noch anhatte. Er wird schon da sein, aber etwas beunruhigend ist das hier oben schon – und vielleicht ein Grund mehr, nicht einschlafen zu können. Immerhin ist mir warm, trotz der Reifschicht, die das Innere des Biwaksacks und meinen Schlafsack bedeckt. Das hätte auch anders kommen können. Erstaunlich schnell krabbelte die Feuchtigkeit gestern Abend in den Sack, obwohl mein Gesicht immer aus dem Sack rausschaute, also keine Atemfeuchtigkeit hineingelangte.

Die Kälte hat auch ihre guten Seiten: Als ich durch Nebeneinanderlegen von flachen Steinen keine ausreichende Biwakfläche an diesem brüchigen Hang herstellen konnte, habe ich mir einfach mit einem großen Stein die nötige Fläche in den Hang hineingegraben. Etwas erschrocken war ich dann, wie groß die Isomatte in aufgeblasenem Zustand war – irgendwie etwas länger als der Biwakplatz. Egal, es wurde bald dunkel, das musste so genügen. Zumal ich in diesem Moment feststellte, dass die Stirnlampe, die ich dabei hatte, kaputt war. Auch die eingelegten

Ersatzbatterien änderten nichts daran. Zu Hause hatte sie noch geleuchtet. Was soll's – schnell noch die Kontaktlinsen aus den Augen nehmen, wofür sich ein wenig Licht immer gut macht. Dann rein in den Schlafsack – und hoffen, dass die aufgeschüttete Erde unter meinem Gewicht nicht nachgibt.

Ich hätte mich nicht zu sorgen brauchen: Als ich nach gerade mal eineinhalb Stunden Liegezeit den ersten Toilettenbesuch antreten muss, stelle ich fest, dass der Untergrund hart gefroren ist. Was das Erledigen meines Bedürfnisses nicht einfacher macht. Ohne Licht an diesem steilen Hang kann ich mich nur unter Ertasten meines Untergrunds zwei bis drei Schritte von meinem Biwaksack entfernen. Und da ich abends zwar viel getrunken, vor lauter Aufregung aber nicht viel gegessen hatte, trete ich diese Reise nachts noch mehrfach an.

Schließlich vergeht die Nacht doch ohne besondere Vorkommnisse – ich habe nicht unfreiwillig die Reise nach unten angetreten, weder solo noch mit meinem Biwaksack zusammen. Mir wird bewusst, dass dieses Lager angesichts der nicht funktionierenden Stirnlampe die einzige Möglichkeit ist, den Gipfel zu erreichen. Von der Lauteraar-Biwakschachtel hätte ich heute auf jeden Fall viel früher, d. h. im Dunkeln, aufbrechen müssen. So genieße ich es, träge in meinem Schlafsack liegend, den Lichtpunkten zuzuschauen, die sich zunächst den Strahleggletscher entlang, dann die Flanke hinauf leuchten. Eine Zweierseilschaft verlässt viel zu zeitig den Gletscher, sie kommen nur langsam voran. Als es endlich dämmert, pelle ich mich nach einem kurzen Frühstück mit Brot und Wasser aus meinem Biwaksack und ziehe mich an. Der Hang lag gestern Abend lange in der Sonne, ergo ist es jetzt schattig und kalt. Gestern war ich noch froh, zwei Tage lang der Hitze zu entkommen … den ganzen Sommer über haben wir unter abartig heißen Temperaturen oft weit jenseits der 30 °C verbracht.

Nachdem ich meinen ganzen Rucksackinhalt einmal im Biwaksack verteilt und wieder zusammengepackt habe, findet sich endlich auch der vermisste Handschuh wieder an. Es kann losgehen. Das Vorwärtskommen wird durch den gefrorenen Untergrund deutlich erleichtert, kurz vor dem Grat wird das Gelände angenehmer – weniger Schutt, mehr Fels. Nach 30 Minuten stehe ich auf dem Südostgrat des Lauteraarhorns und genieße die Morgensonne.

Auf dem kurzen Gratabschnitt zum Gipfel zweifele ich schon etwas an meinen Kletterfähigkeiten – Klettern im zweiten Grad ist eigentlich kein Problem, aber etwas schwerer fühlt es sich schon an. Ich schiebe es auf die geringe Nahrungszufuhr gestern, meine Beine sind noch ganz schön müde. Nach meinem Urlaub lese ich in den „Normalwegen der 4000er", dass es allein bis zum Lauteraarbiwak 19 km Fußmarsch sind. Diese Buchseite hätte ich mir vielleicht vorher zu Gemüte führen sollen … Und das Klettern hier am Grat sei immerhin 3–. Dafür ist hier auf dem Grat nichts mehr brüchig. Um 8 Uhr stehe ich als erster Gast des heutigen Tages auf dem Gipfel des Lauteraarhorns und bestaune das Schreckhorn aus nächster Nähe, daneben Eiger, Mönch, und die vielen anderen Gipfel des Berner Oberlandes und darüber hinaus. Kurz nach mir kommt ein Franzose an. Er ist ebenfalls solo unterwegs und stand vor genau zwei Tagen auf dem Schreckhorn (nicht über den Normalweg). Er ist gut gelaunt und wir wechseln ein paar Worte. Als er wenig später vor mir den Grat wieder herunterturnt, als würde er einen Gehweg entlangwandern, staune ich nicht schlecht.

Der Abstieg bis zum Biwak ist kurzweilig.

Benutzung auf eigene Gefahr – der Leiterweg hinter der Lauteraarhütte

Sonnenaufgang auf 3700 m, halb rechts das Finsteraarhorn

Dort packe ich Biwak- und Schlafsack ein und schultere den nun wieder unangenehm schweren Rucksack. Auf eine Geduldsprobe stellt mich das steile Firnfeld in der Westflanke: Ich versuche, so weit oben wie möglich einzusteigen, um den brüchigen Schutthang zu umgehen. Weil es sehr steil ist und der Firn noch hart gefroren, steige ich rückwärts ab. Schritt für Schritt, Pickelschlag für Pickelschlag. Bald tut mir der Arm weh, dann die Waden, aber es geht weiter bergab. Immerhin schaffe ich so in 25 Minuten 300–400 Höhenmeter. Nach dem Firnfeld kann ich auch die Steigeisen einpacken. Die drei Gletscher, die ich nach dem Bewältigen der Westflanke nacheinander entlanggehe, sind aper. Sonst hätte ich die Tour nicht solo machen können, zumindest nicht mit einem für mich vertretbaren Risiko. Zum Glück gibt es für die Routenplanung Google Maps und Co., wo man die voraussichtliche Schneeauflage eines Gletschers mit Satellitensicht gut beurteilen kann. So kann man unangenehme Überraschungen vermeiden, zumindest wenn man wie ich im Spätsommer unterwegs ist.

Bis zum Beginn des Finsteraargletschers läuft alles rund, dann aber fällt gegen 13 Uhr abrupt die Müdigkeit über mich her. Auf den Gletschern verstreut liegen zahlreiche Projektile. Ich vertreibe mir die Zeit damit, sie zu zählen und komme bis 22. Ein Schweizer, der mir entgegenkommt, sagt, dass die Gegend hier im November als Militär-Übungsgebiet genutzt wird. Sogar die Lauteraarhütte sei schon mehrfach getroffen worden. Trotz Zahlenspielchen komme ich gefühlt nur langsam voran … Ich gebe zu, dass ich die Länge der Tour auf diesem mühsamen Untergrund und mit dem schweren Gepäck unterschätzt habe. Dafür hatte ich da oben in der Westflanke ein einmaliges Erlebnis, das ich so im Lauteraarbiwak nicht gehabt hätte. Um 13 Uhr tröstet mich das zunächst nur wenig. Ich überlege, ob ich heute nur noch zur Lauteraarhütte gehe, aber die Aussicht auf einen Abstieg im für morgen angesagten Regen lockt mich nicht. Außerdem bin ich Ultraläufer, das wäre doch gelacht …

Auf dem Finsteraargletscher komme ich noch gut voran, nach der Abbiegung nach rechts auf den Unteraargletscher wird es dann wieder sehr mühsam. Von diesem einstigen Schneeriesen ist im unteren Anteil, nach Zusammenfluss mit dem Finsteraargletscher, fast nur noch die Grund- und Seitenmoräne übrig geblieben. Irgendwo dazwischen verläuft der Weg, es heißt Labyrinth-Spielen zwischen großen Felsblöcken und im Eis fließenden Flüssen. Danach folgt man auf dem Scheitel der Mittelmoräne den Steinmännern. 400 Höhenmeter oberhalb der Moräne steht linker Hand die Lauteraarhütte. Ihr Vorgängerbau, der Pavillon Dollfuß, war an gleicher Stelle in den 1840er Jahren am Gletscherrand errichtet worden. Heute ist die Lauteraarhütte von der Moräne aus über einen luftigen Leiternsteig zu erreichen. Gestern bin ich diesen Weg hinabgekommen, heute habe ich aber keine Lust auf 400 zusätzliche Höhenmeter und verfolge den mit Steinmännern markierten Weg weiter bis zum Gletschermoränenende. Dadurch spare ich zwar die Höhenmeter, das Vorankommen ist jedoch mühsam. Und zum Ende hin werden die Steinmännchen immer spärlicher, sodass ich oft vom letzten Steinmann ein Stück durch den steinigen Morast gehe, um dann festzustellen, dass der Weg in der entgegengesetzten Richtung weitergeht. Wegen der großen Spalten unter dem Schutt macht der Weg hier einige Biegungen. Es ist zum wahnsinnig werden. Warum zum Teufel können die nicht doppelt so viele Männchen aufstellen, Steine gibt es doch genug?! Endlich stehe ich am Rand der Moräne. Aber wo ist der markierte Weg, der den Grimselsee mit der Lauteraarhütte verbindet? Irgendwo weiter oben am Hang. Markierung oder Pfad Fehlanzeige. Mühsam geht es auf allen Vieren den Hang hinauf, ehe ich um halb vier endlich den markierten Wanderweg erreiche. Es dauert noch reichlich zweieinhalb Stunden, bis ich um den Grimselsee herum gewandert bin und auf der Mauer neben meinem Auto sitze, Toast mit Marmelade und Erdnussbutter mampfend.

Fazit: Ein wunderschöner, eher wenig bestiegener 4000er mitten in den Berner Alpen, wo beim Blick vom Gipfel viele großen Namen der Region in der ersten Reihe stehen. Sehr zu empfehlen, wenn man die Ruhe am Berg liebt, wenngleich man bei gutem Wetter am Lauteraarbiwak sicherlich meist nicht allein ist. Da sehr zentral in den Berner Alpen gelegen, ist der Weg zum Berg sehr lang. Der ist aber für sich auch wirklich grandios, wenn einem noch nicht die Füße wehtun. Vermutlich ist der Anstieg über die im Hochsommer stark abgetaute und schuttige Westflanke früher im Sommer leichter zu erklimmen, wenn das Firnfeld über eine längere Strecke genutzt werden kann.

Das war die Biwakstelle

Und kein Zimmer für die Nacht … Ein Plädoyer für alternatives Übernachten

Text und Bilder: Jörg Bräuer

Wer regelmäßig in die Berge fährt, der kennt die Situation – zuerst das Urlaubsziel ausgesucht, dann Unterkunft oder Hütte gebucht und kurz vor Urlaubsbeginn nach dem Wetterbericht geschaut. Und zu guter Letzt sitzt man im Regen oder bleibt daheim, und die Anzahlung ist futsch. Davor schützen Reihenfolge ändern und alternative Unterkünfte nutzen.

Als wir Anfang der 1990er begannen, in die Alpen zu fahren, machten wir zwar noch Fehler Nº 1, bezahlte Unterkünfte jedoch blieben die Ausnahme. Die Bereitschaft, in den Semesterferien zu arbeiten, war zu klein und das Urlaubsbudget demzufolge auch – die klassische Rechnung Freizeit gegen Geld. Damals fing es an mit dem Auftun unbezahlter Übernachtungsplätze. Dem Ganzen haftet noch immer ein feiner Hauch von Illegalem, Anarchismus und Bergvagabundentum an. Und eben das ist es, warum wir mehr als 25 Jahre und einige Steuererklärungen später immer noch auf diese Weise herumvagabundieren. Hinzugekommen sind reichlich Erfahrung sowie viele, viele Erinnerungen an beinahe jede irgend mögliche Art von Schlafplatz. Sportplatzvordächer, Supermärkte, Seilbahnstationen, Bahnhöfe und Stellwerke, Treppenhäuser, Rohbauten und öffentliche Toiletten, Bauwagen, Garagen und Parkhäuser, aber auch Kapellen, Friedhöfe und ein Schießstand kamen im Laufe der Jahre dazu. Okay, ein Bordell oder eine Arrestzelle waren noch nicht dabei. Die Zelle wäre auch gar nicht so billig, wie wir einmal auf ernstgemeinte Nachfrage auf der Polizeiwache in Eckernförde an der Ostsee erfuhren.

Es war Frühsommer 1990 und ich in Garmisch-Partenkirchen auf der Suche nach einer Schlafstelle. Rings um den Eibsee nur feine Hotels mit albern livrierten Portiers, misstrauische Blicke, eigene Vorurteile und das Gefühl, am völlig falschen Platz zu sein. Letzten Endes musste der schmale Dachvorsprung einer Seilbahnstation herhalten. Am Morgen wurde ich von der Frage einer Bahnmitarbeiterin geweckt, warum ich nicht geklopft habe, ich hätte doch drinnen bei ihr schlafen können …?! Es wurde trotz dieses Angebotes keines meiner Dauervordächer.

Wenig später entdeckte ich so eines in unmittelbarer Nähe des Garmischer Bahnhofes. Es stank immer nach Pisse, nichts desto trotz sollte ich es einige Jahre regelmäßig nutzen, es lag verkehrstechnisch unschlagbar günstig. Im Winter 1996 war ich mit meinem Kumpel Jens darunter verabredet, um die Höllentorkopf-Nordkante zu klettern. Wir fuhren getrennt per Anhalter, trafen uns planmäßig, kletterten die Kante und verpassten nach dem Abstieg die letzte Talfahrt vom Osterfelderkopf. Dafür wurden wir aber bis zum Kreuzeckhaus und von dort ins Tal in

Leerstehendes Haus im erzgebirgischen Kovářská, Februar 2017

Kapelle in Österreich auf dem Rückweg von Paklenica, Mai 2016

der Personalseilbahn mitgenommen – und standen dann vor verschlossenem Bahnhof! Drinnen die Gepäckfächer mit unseren Isomatten, Schlafsäcken und dem Kochzeug. Die Reinigungsfrau war – ärgerlich für sie, gut für uns – immer noch am Wischen, sie ließ uns rein und unser Vordach hatte uns wieder.

Irgendwann fanden Freund Thomas und ich ein neues am Eingang zum Garmischer Skistadion, das wir seither regelmäßig frequentieren. Und als ich vor vielen Jahren frisch verliebt mit meiner Freundin Sabine auf unsere erste gemeinsame Skitour fuhr, wurden wir dort morgens von einer Busladung Japanern mit gezückten Fotoapparaten geweckt, ohje! Aber alles wurde gut, der Urlaub, die Skitour, unsere Kinder. Die wissen mittlerweile, wie ihre Eltern übernachten. Irgendwann gab es die stets offene Toilette am Stadioneingang nicht mehr, dafür einen Defibrillator! Fragt sich doch, was im Laufe der Jahre wichtiger wird …

Und so sind die Erinnerungen an die Vordächer manchmal lebendiger als die an die gemachten Touren. Wie an das auf der Rückseite eines Hauses in einer Seitengasse von Canazei, unter dem wir in diesen Jahren mehrmals hausten. Ich war per Anhalter unterwegs und traf mit großem Hallo einen ganzen Tag eher als verabredet auf die vorausgefahrenen Kletterkumpels, die sich eher zufällig dort schon eingerichtet hatten. Unser Zusammentreffen, dieser Trip – an einem Tag bis in die Dolomiten, nur möglich durch einen einzigen Lift vom Hermsdorfer Kreuz bis nach Bozen, es war großartig!

Oder an die zugige Konzertmuschel im folgenden Winter, ebenfalls in Canazei, aus der uns nach drei Tagen schließlich die Carabinieri wegjagten. Wir zelteten daraufhin am Sellapass neben dem Auto, kochten im Fußraum und wurden gefragt, ob wir für den Mount Everest trainierten. Kurz danach stiegen wir bei Pisswetter mit Schneefall und null Sicht mit Tourenski auf der Piste an der Marmolata-Nordseite empor, nur um an diesem Tage irgendetwas Vernünftiges zu machen. Fanden tatsächlich die Bergstation und dank einer schlampig verschlossenen Tür einen „sanften“ Zugang zu deren Restaurant samt Selbstbedienungsbuffet. Es war trocken, es war warm, was für ein Paradies! Am nächsten Morgen waren wir noch nicht lange unterwegs, als die ersten Stationsangestellten dort eintrafen, gutes Timing! Nicht mehr ganz so gut war es Tage später am Sass Pordoi, nachdem wir aus der verschneiten Mariakante erst mit Dunkelwerden ausstiegen und die Bergstation der Seilbahn geschlossen war. Und blieb. Unsere beharrliche Suche ließ uns wenigstens die unverschlossene Dachluke der Gondel entdecken und bewahrte uns vor einer lausigen Nacht im Freien. Aber auch so spürten wir deutlich, wie fließend die Grenze zwischen Vordach und Biwak sein kann.

Es gab natürlich immer mal Reinfälle, wie den schnöseligen Anzugheini in Mittenwald, der unsere Sieben-Mann-Truppe des Hausierens bezichtigte, nur weil wir für eine Nacht vor seinem Supermarkt übernachtet hatten. Und dessentwegen wir ohne Frühstück und überstürzt aufbrechen mussten, ansonsten rufe er die Polizei. Was für eine der beiden Frauen unserer Gruppe Grund oder Vorwand war, sofort nach Hause zu fahren. Oder den Seilbahnangestellten an der Talstation zur Dresdner Hütte, die wir über die Ein- und Ausfahrtöffnung der Gondel geentert hatten. Morgens von ihm geweckt, redeten wir uns mit nicht verschlossener Eingangstür raus, bummelten sträflich lange rum und mussten uns etwas später zu Kameraaufnahmen von unserem nächtlichen Einstieg äußern. Sehr peinlich das Ganze, also Vorsicht vor Kameras mit Bewegungsmeldern. An so

Vordach des Skistadions in Garmisch-Partenkirchen, Mai 2016

Sägewerk in Österreich auf dem Weg nach Paklenica, Mai 2016

etwas hatten wir in dem Winter in Canazei noch nicht einmal gedacht. Im Rückblick aber waren das wenige Ausnahmen.

Manchmal sind es auch nur Details, die in Erinnerung geblieben sind: die Mückenplage auf dem norwegischen Schießstand, eine funktionierende Steckdose unterm Seilbahnvordach (Handy aufladen!), die aufgestöberten Biervorräte im Schuppen einer Materialseilbahn oder der einzelne Bergsteiger in einem Rohbau in Starý Smokovec, dessen Nachbarschaft ein Stockwerk tiefer wir erst morgens bemerkten, als sein Kocher zu summen begann.

Wir haben sie überall gefunden, diese Schlafplätze. Am Rande von Ortschaften, an Wochenenden oft in Gewerbegebieten, in Bahnhofsnähe oder eben „am Rande der Peripherie“, wie Olaf Schubert so schön formulierte. Es braucht oft nur eine Hecke, einen toten Winkel, späte Ankunft oder zeitige Dämmerung im Herbst und Winter, und man bleibt unbemerkt. Bewegungsmelder von Lampen sind normalerweise kein Problem, stülpt man die Schlafsackhülle darüber, haben sie im wahrsten Sinne des Wortes nichts mehr zu melden. Und es gibt auch strategisch unterschiedliche Vordächer. Die auf der Anfahrt, irgendwo auf halber Strecke liegenden, sind unproblematisch. Wir erreichen sie meist nachts und sind frühmorgens wieder weg. Die Basislager-Schlafstellen, von denen aus man mehrere Touren unternimmt, sind schon heikler. Man breitet sich aus, kocht, die Ausrüstung liegt rum, das Auto steht daneben, kurz, man fällt blöd auf. Ebenfalls einfacher ist es mit den Schlafplätzen auf der Tour, alles ist unauffälliger, man muss jedoch mit dem vorliebnehmen, was am Weg zu finden ist.

Und wie schon seit der Seilbahntante am Eibsee blieb immer dieser Spagat von eigentlich unentdeckt bleiben wollen und der Notwendigkeit, gegebenenfalls Zweifel zu zerstreuen, Unbedenklichkeit zu beteuern und unser baldiges Verschwinden zuzusichern. Also fremden Menschen klar zu machen, dass es nichts Lobenswerteres gibt, als uns jetzt und hier Unterkunft zu gewähren. Das klappte mit den italienischen Carabinieri nicht, dafür überzeugten wir in einem österreichischen Bahnhäuschen die von irgendwem alarmierten Polizeibeamten nicht nur von unserer Solidität, sondern bekamen noch Tipps, wie wir vorbeifahrenden Zügen weniger auffielen. Ich weiß auch nicht mehr, wie oft ich im Winter 1991 nachts in einem Treppenhaus in Madonna di Campiglio vorbeikommenden Bewohnern versicherte, nur „solo una notte“ hier rumzuliegen, es hatte jedenfalls keiner etwas dagegen. Jedoch einem knutschenden Pärchen in einem verschneiten, gottverlassenen tschechischen Erzgebirgsdorf klar zu machen, sich aus ihrem Bushäuschen zu verziehen, weil wir darin pennen wollten, haben wir gar nicht erst versucht.

Und all das geht ebenso einfach wie ökologisch korrekt auch von der Haustüre weg. Mit öffentlichen Verkehrsmitteln zum Ausgangspunkt fahren, ein paar Tage unterwegs sein und am Ziel wieder in Bus oder Zug steigen. Kein Buchungsstress, kein Stau, keine Parkgebühren und keine zwingende Rundtour zurück zum Auto. Und der winterliche, vor allem tschechische Teil des Erzgebirges mit seinen verlassenen, teils verfallenen Dörfern kann sehr nachhaltige Eindrücke von Einsamkeit, Ungemach und Abenteuer vermitteln, sobald die Tour eben nicht am Parkplatz oder an der Ferienwohnung endet. Das wurde mir erstmals klar, als wegen Lawinenwarnstufe 4 in den Alpen ein Skitourenurlaub zur Fünf-Tage-Durchquerung des Erzgebirges auf Langlaufski und ohne Bezahlunterkünfte ausartete. Viele Skitouren vorher und auch später waren einfacher.

„Kein Zimmer für die Nacht“ heißt es auf Eckart Wenzels Album „Grünes Licht“

Wer ist in unserer Sektion wofür verantwortlich?

1. Vorsitzender
Dietrich Söldner
Dreßlerstraße 68
07749 Jena
Tel. 39 62 62
1.vorsitzender@alpenverein-jena.de

2. Vorsitzender
Michael Böhm
2.vorsitzender@alpenverein-jena.de

Schatzmeisterin
Antje Maahs
schatzmeisterin@alpenverein-jena.de

Schriftführerin
Lysann Megel
schriftfuehrerin@alpenverein-jena.de

Ehrenrat
Gerhardt Kutzner
Wöllnitzer Str. 93
07749 Jena
Tel. 39 60 39

Jugendreferentin
Anne Benkwitz
jdav@alpenverein-jena.de

Rechnungsprüfer
Manfred Hirt
Siegfried Maahs

Skigruppe
Jens Müller
ski@alpenverein-jena.de

Ausbildungsreferent
Matthias Guntau
ausbildung@alpenverein-jena.de

Kletterwand in der IMAGINATA
Markus Meinhardt
kletterwand@alpenverein-jena.de

Bibliothek
Jörg Bräuer
bibliothek@alpenverein-jena.de

Hüttenverantwortlicher Neue Thüringer Hütte
Jan Kolleß
nth@alpenverein-jena.de

Hüttenwart Helenensteinhütte
Udo Demmer
helenenstein@alpenverein-jena.de
Tel. 8 98 90 94

Geschäftsstellenleiterin
Lysann Megel

Veranstaltungswart
Siegfried Maahs
horizontale@alpenverein-jena.de

Mitgliederverwaltung
Wolfram Herlich
info@alpenverein-jena.de

Datenschutzbeauftragter
Markus Funke
datenschutz@alpenverein-jena.de

Ein schönes, erfolgreiches und unfallfreies Bergjahr 2019!
Redaktionsschluss für das Heft 2020/2021 ist der 20. Dezember 2019.

Die Auswahl ist groß...

Ob Papa das merkt?

Mama ihr's: Mit Motor ist cool!

Damit geht's richtig ab!

Im Gelände crossen!

Stützräder sind uncool!

Entspannung nach getaner Arbeit...

BIKE POINT

BIKE POINT
www.bike-point-jena.de

Fahrräder. Skilanglauf. Outdoor. Adventure

Breite Straße 2, Ecke K.-Liebknecht-Straße, 07749 Jena-Ost
Tel. 03641-827110, www.bike-point-jena.de, mail@bike-point-jena.de

BIKE & CO

SPORT 2000

DAV-Mitglieder erhalten 10-15% Rabatt